

# Der Grundstein.

Wochenblatt für die deutschen Maurer und diesen verwandte Berufsgenossen.

Offizielles Publicationsorgan der Maurer Deutschlands.

Offizielles und obligatorisches Organ für die Mitglieder des Zentral-Verbandes der Maurer Deutschlands und verwandten Berufsgenossen.

Offizielles Publicationsorgan für die Zentral-Krankenfasse der Maurer, Gipser (Weißbinder) und Stukkateure Deutschlands  
„Grundstein zur Einigkeit.“

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Johann Stünking in Hamburg.

Das Blatt erscheint zum Sonnabend jeder Woche. — Der Abonnementspreis beträgt pro Quartal M. 1.— ohne Bestellgeld, bei Auslieferung unter Kreuzband M. 1.40.  
Anzeigen die dreigesparte Petz Seite oder deren Raum 15 A. — Poststatalog Nr. 2700.

Redaktion und Expedition: Hamburg, Böllvereinsniederlage, Wilhelmstraße 13, erste Etage.

Inhalt: Der „zuchtlose“ Lehrling. Die Harmonie-Apostel an der Arbeit. — Wirtschaftlich-soziale Rundschau. Zur Frage der Bau- und Wohnungshygiene. Gewerkschaftliche Angelegenheiten. — Situationsberichte. — Eingesandt. — Gerichts-Chronik. — Technische Umschau. — Literarisches. — Briefkasten.

## Der „zuchtlose“ Lehrling.

Die meisten Jahresberichte der Fabrik-inspektoren enthalten wieder Mittheilungen über das Lehrlingswesen. Im Bericht für den Aufsichtsbezirk Schleswig wird als Grund für die geringe Neigung der Gewerbetreibenden, sich mit Heranbildung von Lehrlingen zu befassen, „Zuchtlosigkeit“ der Lehrlinge angegeben. Es heißt da:

„In kleineren Betrieben ist nicht selten über die zunehmende Widerristigkeit der Lehrlinge Klage geführt worden, welche die Neigung der Meister zu ihrer Ausbildung mehr und mehr beeinträchtige. Die Frage, wie diesem Nebstande, sowie der eingerissenen Zuchtlosigkeit (?) unter den Lehrlingen überhaupt mit Erfolg entgegengetreten sei, hat in verschiedenen Fällen in der Provinz ziemlich lebhafte Erörterungen hervorgerufen. Dabei wurden namentlich die Schäden hervorgehoben, welche dadurch entstehen, daß die Lehrlinge bei ihren Meistern nicht in Rost und Logis untergebracht sind und so ihre freie Zeit in zuchtlöser Weise zu verbringen vermögen. Es ist daher bei einigen Innungen der allerdings kaum erfüllbare Wunsch zum Ausdruck gekommen, daß die Königliche Staatsregierung die Verpflichtung der Meister, ihre Lehrlinge während der Lehrzeit im eigenen Hause unterzubringen, Sorge trage.“

Der Aufsichtsbeamte, dem man diese Mittheilung verdankt, ist offenbar nicht eingeweiht in die einschlägigen Verhältnisse, sonst hätte er wohl wenigstens einen Versuch gemacht, die Klagen über die „Zuchtlosigkeit“ der Lehrlinge richtig zu stellen. Es hätte diese Klagen dann sehr leicht beantworten können mit einem Kapitel über die Zuchtlosigkeit der Lehrherren, über den oft geradezu sündhaften Mißbrauch, den dieselben mit der Arbeitskraft des Lehrlings treiben. Alle die Klagen sind doch nur auf den Wunsch der Innungsbrüder zurückzuführen, völlig uneingeschränkt die Lehrlingsausbeutung betreiben zu können.

Da loben wir uns den Aufsichtsbeamten für Hamburg. Derselbe gibt folgendes beachtenswerthe Urtheil ab über das Lehrlingswesen in den Fabriken und handwerklichen Betrieben seines Bezirkes:

Die Heranbildung des Knaben zum Handwerker geschieht vielfach in einer so gleichgültigen und vollständig lieblosen Weise, daß es als Pflicht erscheint, hierauf hinzuweisen. Während der Lehrer in den Volksschulen hinsichtlich einer Bildung des ungebildeten Knaben den strengsten Vorrichtungen unterworfen ist, untersteht der eben der Schule entwachsene Lehrling sofort der „väterlichen Bucht“ seines Lehrherrn. Dieser Recht der „väterlichen Bucht“ wird fast nur durch deutliche Handgreiflichkeiten zur Ausführung gebracht, und nicht nur der Lehrherr behält sich daran, sondern auch sein Vertreter, bzw. diejenigen Arbeiter, denen der Lehrling zur Unterstellung zugestellt wird, pflegen die „väterliche Bucht“ in ausgiebiger Weise auszuüben. Dabei sind Schimpftreize an der Tagesordnung, welche jedes besondere Gefühl in dem Knaben zu unterdrücken geeignet sind. Der durch Kontrakt gebundene Lehrling muß derartige „väterliche Bucht“ und lieblose Behandlung über sich ergehen lassen und nimmt darüberliche Weihhandlungen als etwas zur Sache Gehöriges hin, der jugendliche

Gelegenheitsarbeiter dagegen solche Behandlung nicht, oder er weiß sich derselben sehr rasch zu entziehen. Neben ungünstigen Verhältnissen, namentlich der jüngeren Werksgebäuden, wird Klage genug geführt, aber die schlechteste Ausbildung der Lehrlinge, welche zum großen Theil die Schuld hieran trägt, wird nicht dafür verantwortlich gemacht. Eine Besserung in dieser Beziehung ist nur schwer und von langer Hand herbeizuführen; es scheint sogar der reisliche Überlegung zu bedürfen, ob dazu nicht eine vollaufständige Umgestaltung des Lehrlingswesens erforderlich ist. Ein erstes Schritt dazu ist die Errichtung von Lehrwerkräten, zu welchen sich aber besonders die größeren gewerblichen Betriebe nur schwer entschließen.“

Sehr gut! Der Aufsichtsbeamte für Hamburg giebt der Wahrheit die Ehre und fällt ein richtiges Urtheil. Seine Ausführungen, die er eigener gewissenhafter Beobachtung verdankt, decken sich völlig mit denen, die wir des Desteren über das Lehrlingswesen angestellt haben. Dieselbe niederräckige, ausbeuterische Behandlung der Lehrlinge, welche hier in Hamburg üblich ist, muß als eine überall anzutreffende Regel bezeichnet werden. Hamburg steht im Innungsrummel mit obenan. Und die Innungen sollen doch dazu dienen, eine „gute“ Lehrlingsausbildung zu garantiren. Wie falsch das ist, haben wir sehr oft auseinandergesetzt. Der Lehrling ist in der Regel ein Sklave im Hause des Meisters, nicht selten der brutalsten Behandlung ausgeföhrt. Aber auch der Lehrling ist ein Mensch, hat menschliches Bewußtsein, Empfühl. Wenn er gegen einen niederräckigen Meister, der ihn ausnutzt bis aufs Blut, ihn beschimpft und mißhandelt, übrisch und „unbotmäßig“ wird, so ist das des Lehrlings heiliges Recht. Ein elender, schwärmiger Trost, unfähig, sich zur Männlichkeit zu entwickeln, ist der Lehrling, der nicht rebellisch wird gegen einen Lehrherrn, der selbst nur die fleißig gewordene Röheit, Gemeinheit und Gewissenlosigkeit ist. Keppelt vor Lehrlingen, die sich die „väterliche Bucht“ solch eines Subjektes nicht gefallen lassen!

Der „zuchtlose Lehrling“ ist in 999 von 1000 Fällen immer nur das Pendant des zuchtlosen Meisters. Ein Lehrling, den man mit liebevoller Strenge allerdings, aber streng gerecht und wahrhaft wohlwollend behandelt, dem der Lehrherr ein gutes Beispiel in Worten wie im Handeln giebt, ein Lehrling, der die Überzeugung gewinnt, daß er respektirt wird als Mensch, der lernen und nicht den getretenen Sklaven abgeben soll, — ein solcher Lehrling wird niemals „zuchtlos“ werden. Er ist noch kein fertiger Mensch rücksichtlich der Erziehung. Umso mehr ist Gerechtigkeit und wahrhaftiges Wohlwollen gegen ihn Pflicht.

Wenn die Entwicklung seines Geistes und seines Charakters beeinflußt wird von Ungerechtigkeit und Röheit, dann ist er für die Folgen dieses Einflusses nicht verantwortlich, sondern Derjenige, der sich „Lehrherr“ nennt und das schlechte Beispiel giebt.

Man schaffe die Zuchtlosigkeit des Lehrherrn-thums, ja, dieses Herrenthum selbst aus der Welt, indem man Lehrwerkstätten errichtet, und es wird keine „zuchtlosen“ Lehrlinge mehr geben!

## Die Harmonie-Apostel an der Arbeit.

Der Redakteur des von Dr. Max Hirsch herausgegebenen „Gewerbeverein“, Herr C. Goldschmidt, hat kürzlich eine Agitationsschrift gemacht. In Nr. 44 genannten Blattes wird berichtet über einen Vortrag, den der Herr den Gewerbevereinen in Düsseldorf gehalten hat. Das Thema lautet vielversprechend: „Die deutsche Arbeiterbewegung, und warum sind wir kein Sozialdemokraten.“

Die Ausführungen, welche Herr Goldschmidt dazu gab, lassen keinen Zweifel darüber, daß er noch sehr viel lernen muß, um vernünftig und ruhig die Arbeiterbewegung beurtheilen zu können. Er leitete seinen Vortrag ein, wie folgt:

„Die Arbeiterbewegung sei das Produkt der sich immer schlechter gestaltenden wirtschaftlichen Verhältnisse, unter denen der Arbeiter am meisten leide. In der alten Zeit habe zwischen Arbeitgeber und -Nehmer ein gesundes Verhältnis bestanden. (?) Aufgabe aller Menschenfreunde sei es, beide Theile eingedrungen wieder näher zu bringen. Das Wort des Gründers der christlichen Kirche: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“ müsse mehr zur Gestaltung kommen. Über die Mittel und Wege dazu habe man sich bisher nicht einigen können. Es existieren augenblicklich drei Richtungen in der Arbeiterbewegung. Die eine will eine funkelnde neue Gesellschaftsordnung einrichten; das seien die Sozialdemokraten. Die zweite trachte darnach, die veralteten mittelalterlichen Zustände wieder bei uns zurückzurufen; das seien die Blutsälzer. Die dritte bestrebe sich, auf dem Boden der gegebenen Verhältnisse eine Besserung zu erreichen; das sind wir (die Gewerbevereine). Welches sei nun die beste Kur? Die Sozialdemokraten brauchten Dr. Eisenhart's Rezept, der mit dem Leben auch die Schmerzen beseitigt. Die Innungsbürokraten schwärmen für die mittelalterlichen Zustände. Die Gewerbevereine bauen auf mit den Mitteln der heutigen Wissenschaft. Das sei das Richtige. Der Arzt suche den Kranken zu heilen, nicht ihn zu beseitigen; auch werde er nicht mit den Rezepten des Mittelalters Kurbücher machen, sondern wie es die heutige Arzneiwissenschaft lehre. Die Gewerbevereine seien 1869 gegründet worden, als den Arbeitern das Koalitionsrecht verliehen wurde, um auf die Arbeits- und Wohnverhältnisse Einfluß zu gewinnen. Hätte eine Arbeiterorganisation von Anfang an bestanden, dann wären die Verhältnisse nie so einseitig geworden.“

Zunächst müssen wir dem Herrn Goldschmidt sagen, daß er schlechte Geschichtskenntniß verräßt, indem er behauptet, in der „alten Zeit“ habe zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer ein „gesunderes“ Verhältnis bestanden. Offenbar hat er die Zeit der Bünde im Auge, denn vor derselben gab es keine Arbeitgeber- und -nehmer, sondern nur Herren und Slaven. Aber er scheint keine Ahnung davon zu haben, daß von einem gesunden Verhältnis zwischen Meistern und Gesellen nur für die erste Zeit der Bünde die Rede sein kann, als die zünftische Organisation noch ihrem ursprünglichen Zwecke, jedes ihrer Mitglieder zur wirtschaftlichen Selbständigkeit gelangen zu lassen, entsprach. Aber schon im 14. Jahrhundert war das nicht mehr der Fall. Aus dem Gesellen als Zunftgenosse wurde der Obersklave, aus dem Meister der Spekulatieve, ausbeutende Unternehmer. Die Buntverfassung wurde durch Deffmantel für einen an der bestellten Arbeit überste Unterdrückungs- und Ausbeutungs-Umfang, der zu beständigen, harhäftigen Kämpfen zwischen Meistern und Gesellen führte. Hat Herr Redakteur Goldschmidt niemals etwas in Erfahrung gebracht über die großen und langwierigen Aussfälle der Handwerkszgesellen

im 14., 15. und 16. Jahrhundert, die verhältnismäßig viel bedeutender waren, wie die meisten Aussstände in unserer Zeit? Es scheint nicht so, sonst hätte der Herr, nachdem von ihm selbst redigierten Blätter, unmöglich die Behauptung ausspielen können, „in der alten Zeit habe zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer ein gefundenes Verhältnis bestanden.“ So lange es Arbeitgeber und Arbeitnehmer gibt, welche Zweitteiligkeit den Gegensatz zwischen präzisierte Ausbeutung und ausgebauter Arbeit offenbart, so lange kann auch von dem behaupteten „gefundenen“ Verhältnis keine Rede sein.

Darüber, wie nain es ist, die Phrase von der „Mächteliere“ in ökonomischen und sozialpolitischen Betrachtungen zu verwerten, bedarf Herr Goldschmidt auch noch der Belehrung. Die vielberusene „Mächteliere“ spielt in der sozialen, politischen und wirtschaftlichen Entwicklung gar keine Rolle. Herr Goldschmidt mag sich darüber Macht erholen aus den Werken der Vertreter derjenigen wirtschaftlichen und sozialpolitischen Schule, die er selbst repräsentieren will. Nicht unter Berufung auf die „christliche Liebe“, sondern unter der auf die höhere Gerechtigkeitssidee vollzieht sich alle Entwicklung aller Fortschritt der Gesellschaft.

Über die ältere Bemerkung, daß die Sozialdemokratie das Rezept des Dr. Eisenhart gebraucht, versieren wir kein Wort, denn: „Geistesarmuth spricht aus solchem Bild.“ Unwahr ist es, daß die Gewerkschaften im Jahre 1869 deshalb gegründet wurden, um auf Grund des soeben verfehlten Koalitionsrechts die Interessen der Arbeiter zu wahren. Sie wurden unter dem Protektorat der gesammten Fortschrittspartei von den Herren Dr. Hirsch und Dunder lediglich deshalb, nach sogenannten „englischen Muster“ gegründet, um die Arbeiter den politischen Interessen jener Partei dienstbar zu machen und zwar speziell gegenüber der immer mächtiger sich entwickelnden Sozialdemokratie. Im Oktober 1873 hat Herr Dunder in einer Wahlrede zu Berlin dies ausdrücklich zugegeben. Die Gründung der Gewerkschaften war, wie damals der „Vollstaat“ recht

zutreffend bemerkte, eine Antizipation des Vaterländischen Knüppels; es handelte sich darum, Arbeiterbataillone im Dienste der Bourgeoisie zu drücken und diese Arbeiterbataillone gegen die sozialdemokratische Arbeiterschaft in den Kampf zu führen. Ein Stückchen gemeinster Sozialdemagogie!

Herr Dr. Hirsch war damals, wie Dr. A. Meyer in seinem „Emanzipationskampf des viersten Standes“ sagt, ein junger ehrengreicher Student, aber zum Vortragende Sozialdemagogie wie geschaffen. Mit bodenlosen Leichinen hat dieser Mensch seine arbeiterbeglückende Tätigkeit damit begonnen, daß er, in Gemeinschaft mit anderen Politikern seiner Partei, im Dezember 1869 den Waldbenburger Strelitz ins Welt setzte, wodurch etliche Tausend Arbeiter in's Unglück gestürzt wurden. Ein Führer der Fortschrittspartei, Bamberg, schrieb damals: das politische Patronat habe das Neuerste ausgeboten, aber das Scheitern des Unternehmens nicht verhindern können. Herr Bamberger tadelte es als ein Gründel der Gewerkschaften, daß das Parteilinteresse sie in's Leben gerufen habe. Die ganze Gründung ließ auf einen politischen Betrug an der Sache des arbeitenden Volles hinaus; das zu beweisen, steht uns ein erdrückendes Material zu Gebote.

Bei der Wissenschaft ist Herr Goldschmidt offenbar nicht in die Schule gegangen, und die Geschichte der Gründung, die er vertreibt, kennt er offenbar nicht. Aber den „Frisch“ Eugen Richter's und sonstiger Oberdemagogogen der „freisinnigen“ und „unfreisinnigen“ Bourgeoisie scheint er eifrig studirt zu haben, denn er hat in seinem Vortrage all das jämmerliche Zeug der Frischs-Großen ausgetragen. Hier eine kleine Blumenlese: „Die anderen Klassen blieben wesentlich nur den städtischen Arbeitern verschlossen, nicht den gebildeten.“ (Wir sagen: Leuten von der geistigen Qualifikation des Herrn Goldschmidt ist die wirklich gebildete Arbeiterschaft verschlossen!) „Die Sozialdemokratie verhindert es, daß die gesunde Entwicklung gehemmt werde.“ — „Die Sozialdemokratie wolle nicht die friedliche Reform, wenn sie auch in letzter Zeit etwas klüger geworden sei und mitarbeitet an diesen Reformen.“ (Heilige Einsicht! Lange Zeit hindurch hat die Sozialdemokratie mit ihrem Wirken für wirtschaftliche und soziale Reformen ganz allein dagestanden. Ihren Bestrebungen, gute Arbeiterschule zu gestalten, hat sie schließlich dem Eingreifen des Staates zu Gunsten der Arbeiter zugestimmt. Und jetzt

will der Gewerkschafts-Schriftsteller behaupten, wir seien in letzter Zeit „etwas klüger“ geworden! Weiter:

„Die Sozialdemokratie wolle erst den Umsturz, und dann überlegen, was nun. Das erinnere an Den, der ein Haus bau, ohne an die innere Einrichtung zu denken. Im Gegenteil müsse mit Hilfe des Staates und Aller Hilfe ein Haus gebaut werden, in dem es sich wohnen lasse. Wir sind von der Schädlichkeit der Sozialdemokratie überzeugt und bekämpfen sie mit den Waffen des Geistes. Sie unterdrückt die individuelle Freiheit. Wenn sie sagt, wer die Produktionsmittel habe, habe die Gewalt, so müsse man doch bedenken, daß heute nur ein einzelner Betrieb eine Ausbeutung betreibe, der Arbeitgeber, wenn es ihm nicht gefalle, sich einen andern Arbeitgeber suchen könne. Unter der Sozialdemokratischen Regierung sei das nicht mehr möglich, der Arbeiter sei dann seiner Freiheit völlig beraubt. Wir wollen die soziale Allmacht nicht noch mehr stärken; der sozialistische Staat werde, wenn es dem Arbeiter nicht gelänge, diesem sagen, er möge zu Grunde gehen. So wolle die Sozialdemokratie mit ihrem Kommunismus die Menschen auf die primitive Kulturstufe der Kindheit derselben zurückzuschaffen, nur um einige Missstände zu beseitigen. Die Sozialdemokratie sei auch abheblich. Sie sage zwar: Religion sei Privatsache, auch aber ihre Mitglieder aus der Kirche herauszuholen. Heute könnte sie das nicht durchsetzen, später, wenn sie die Gewalt habe, würde sie den Gewissenszwang einführen. Hierfür habe sie jetzt schon wiederholt Zeugnis abgelegt. Deshalb sind wir keine Sozialdemokratien. Sie will ferner das Familienrecht, die Ehe aufheben; sie sage das nicht offen, aber das Bebel'sche Buch: Die Frau, heuße es, und anders ginge es auch nicht. Wollen die Menschen gleich machen, dann müßten Alle gleich erzogen werden. Die Gleichmacherei sei, aber unmöglich wegen der natürlichen Verschiedenheit der menschlichen Anlagen, die nicht durch Gesetze beseitigt werden könnte. Die Ungleichheit aber sei gerade das Unglück, nach der Sozialdemokratischen Lehre. Da müßten denn alle in einer Uniform erscheinen, die Kinder den Eltern entzogen werden. Der Vater, auch der ärmste, seze aber seinen

Stolz darin, seine Kinder weiter zu bringen, wie sich selbst. Werde ihm das Bestreben genommen, so sei es nicht wert, überhaupt zu arbeiten. Die Gleichheit könne der Staat aber auch nicht aufrecht halten. Der Eine sei geistig tüchtig, der Andere körperlich. Hätten die Sozialdemokraten Recht, so müßten wir Alte Goethes, Schiller's, Shakespeare's sein. Würden Alle nach der Schablone behandelt, dann werde der Schaffenstrieb im Menschen erstickt.“

Nicht wahr, dieser Herr Goldschmidt hat den Frischs großen Eugenius treiflich kopiert! Und er hat offenbar die Absicht, sich zu einem Überdramogen des Deutschfreisinnungs hinauszuarbeiten. Es fällt uns nicht ein, all die lächerlichen Unwahrheiten, die er „geistreich“ da zusammengeschustzt hat, einer Kritik zu würdigen. Nur an einem Punkt wollen wir den Charakter dieses Apostels der Harmonielehre kennzeichnen. Nicht nur den Sozialdemokraten, sondern noch nicht den Liberalen jeder Farbung, in erster Linie den sogenannten „Deutsch-Freisinnigen“, wird von konserватiver und ultramontaner Seite der Vorwurf der Atheismus gemacht. Wollen die Führer des „Freisinnigen“, die Herren Birchow, Richter, Bamberg, Menzel, sammt dem Prinzipal des Redakteurs Goldschmidt, Dr. Magistrisch ethisch sein, so müssen sie offen zugeben, daß sie Atheisten radikalster Sorte sind, die nicht an Gott und an Teufel glauben. Und da wagt es der commis-voyageur der freisinnigen Gewerkschaften, Herr Goldschmidt, sich hinzustellen und die Sozialdemokratie wegen des Atheismus anzuzwecken!!! Ein demagogisches Stükken ist das, aber kein Meisterstück, vielmehr ein sichtbar dummes und plumpes. Offenbar hat der gewerkschaftliche Reiseapotheke vor mehr oder weniger noch lächerlich gesinnten Arbeitern, die seine Buhörerschaft bildeten, die edle Kunst der Bauernsangerei treiben wollen.

Ohne Zweifel giebt es unter den Arbeitern, welche den Gewerkschaften angehören, auch solche, die aufgklärung genug sind, dieses jämmerliche Spiel zu durchschauen und ehrlich genug, darüber mit dem Herrn Goldschmidt abzurechnen. Uns lagte einmal ein Arbeiter, der früher eine hervorragende Stellung in den Gewerkschaften eingenommen: „Gerade durch die Schimpferien der Leiter dieser Bewegung auf die Sozialdemokratie, durch die abermals Tendenzfäulen dieser Leute, bin ich veranlaßt worden, mich mit den sozialdemokratischen Leuten näher zu beschäftigen und auf diese Weise ein überzeugender Sozialdemokrat geworden.“

Wir haben keine Ursache, über tendenzlose und verleumderische Fäzesen, wie sie Herr Goldschmidt geleistet hat, ungehalten zu sein, denn dieselben können nur dazu beitragen, denjenigen Gewerkschaften, die geistig normal

veranlaßt und der geistigen Weiterentwicklung fähig sind, den Weg zu zeigen, auf welchem sie dem Gewerkschaftsbund den Rücken lehnen und zur Sozialdemokratie gelangen.

### Wirtschaftlich-soziale Rundschau.

Die berufsgenossenschaftlichen Unfallversicherung-Büros folgen in den Betrieben in gehobiger und ausreichender Weise zur Kenntnis der Arbeiter gebracht werden. Infolge eines Schreibens des Reichs-Versicherungsamtes wurde auf dem letzten Verbandsstage der Deutschen Baugewerbe-Berufsgenossenschaften, der am 27. Oktober in Kiel stattfand, die Frage, wie weit dies tatsächlich geschehe, auf die Abgeordnete gestellt. Es stellte sich dabei heraus, daß es an den meisten Orten gar nicht, in vielen anderen nur teilweise oder mangelfhaft geschehe. In Berlin, Brandenburg und Potsdam sollen die Unfallversicherung-Büros nur teilweise, in Charlottenburg und Lübeck gar nicht an den Bauteile angebracht sein.

Die Reichskommission für Arbeiterstatistik ist seit dem 1. Juni d. J. in Thätigkeit. Auf Grund des Bundesabstabschusses zur Einleitung von Erhebungen für solche Gewerbe, in welchen durch übermäßige Dauer der täglichen Arbeitszeit die Gesundheit der Arbeiter gefährdet wird. Ist eine gutachterliche Beurteilung der Kommission über die Arbeitszeit zunächst im Bäckerei- und Conditorei-Gewerbe, sowie im Mäderer-Gewerbe veranlaßt. Außerdem hat die Kommission ihre Gutachten über die Arbeitszeit in Handelsgewerbe abgegeben. Nach Abgabe der von der Kommission festgestellten Fragebogen sind statistische Erhebungen über die Arbeitszeit aufgestellt worden. Die Zusammenstellung der Erhebungen erfolgt in der Hauptstelle durch das Kaiserliche Statistische Amt.

Die Chemininer Sozialdemokratie hat für die bevorstehenden Stadtverordneten-Wahlen ein Minimum-Programm aufgestellt, in welchem gefordert wird:

1. Aufhebung der untersten drei Steuerstufen und progressivere Heranziehung der höheren Einkommen.
2. Nebennahme aller öffentlichen Betriebe (Verkehrsmittel u. a.) durch die Stadt.
3. Abschaffung aller Unwendlungen aus städtischen Mitteln zu religiösen und parteipolitischen Zwecken.
4. Fußgängertregulierung der Chemnitz; Abstellung des gegenwärtigen gesundheitswidrigen Fußandes.
5. Abschaffung der kommunalen Biersteuer.
6. Abschaffung der Wohnungsmieterbedecker.

7. Abschaffung des Submissionswesens bei Vergabe öffentlicher Arbeiten, Ausschluß der städtischen Vertreter bei Lieferungen an die Stadt. Ausführung der Arbeiten durch die Stadt selbst unter Leitung sachtechnischer Personen. 8. Festsetzung eines Maximalarbeitszeitages und eines Minimallohnes für die Arbeiter im städtischen Dienste nach Vereinbarung mit den Arbeitergewerkschaften. 9. Errichtung eines Gewerbegebiets nach den Bestimmungen des Reichsgesetzes; Errichtung eines städtischen Arbeitsnachweises und einer Arbeitsstatistik. 10. Schleunigste Zunahme aller nothwendigen öffentlichen Arbeiten, um der Arbeitslosigkeit des Winters und der Bereitstellung der Arbeiterbeschaffung zu steuern. 11. Genaue Kontrolle über gesundheitsschädliche Arbeitsräume und Wohnungen. 12. Errichtung von Schullazaretten. Erweiterung und Einrichtung von Ferienkolonien und Wirtschaften für die schwächlichen Kinder der Arbeiter. 13. Unentgeltliche öffentliche Bäder zu allen Jahreszeiten. 14. Unentgeltliche Todtentbestattung.

8. Wohnungsentzettel. Die Veranstaltung einer Wohnungsentzettel in Würzburg ist vom Magistrat dieser Stadt beschlossen worden. — Nach einer Wohnungsstatistik, die vom statistischen Amt übernommen wurde, gibt es in dieser Stadt 14 099 Wohnungen überhaupt; davon 8103 in der inneren Stadt, die übrigen in den Vorstädten. 1492 Wohnungen liegen in Höfen, Gängen und Thorwegen. Die Statistik enthält Angaben über den Mietpreis, aber keine über die Größe der Wohnungen, so daß sie allgemeinen Wert nicht hat.

• Krankenfassettwesen. Auf Grund des § 75 a des Krankenversicherungsgesetzes vom 15. Juni 1883 in der Fassung des Gesetzes vom 10. April 1892 ist der unter dem 24. Oktober 1892 als eingeführte Hälfte ferner zugelassenen Central-Kranken- und Sterbekasse der Bimmerer zu Hamburg die Bescheinigung ertheilt worden, daß sie vorbehaltlos das Hälfte des Krankengeldes den Ansprüchen des § 75 des Krankenversicherungsgesetzes genügt.

• Die örtlichen Tagelöhne für sämtliche Ortschaften des Bezirkes der Amtsgerichtsamtshälfte Dresdner sind wie folgt festgesetzt: M. 1,90 erwachsene männliche Arbeiter, M. 1,10 erwachsene weibliche; 90 % männliche Jugendliche, 70 % weibliche Jugendliche; 50 % für Kinder männlichen Geschlechts von 12 bis 14 Jahren und 45 % für Kinder weiblichen Geschlechts von 12 bis 14 Jahren.

• Und Nürnberg wird geschrieben: Die Arbeits- und Verdienstlosigkeit und die daraus resultirende Notz nehmen hier bereits einen bedenklichen Umfang an. Nach einem in einer zahlsreichen Veröffentlichung gegebenen Referat dürfte die Zahl der Beschäftigungslosen dahier 3000 erreichen. Von den Kauf- und Handwerker sind bereits zwei Drittel außer Arbeit und Verdienst. Die Arbeitszeit in der Eisenbahnbranche wurde bedeutend reduziert und vielfach Arbeiterentlassungen vorgenommen. Dasselbe ist in der Schläger- und Eisenbranche der Fall. Weitere Reduktionen der Arbeitskräfte stehen in Aussicht. Da nach Ansicht der Versammlung der Staat und die Stadt ihre Schulden nicht thun, der Arbeitslosigkeit und dem Elend durch Bauen der genehmigten Eisenbahnen und Ausführung der projektierten gemeindlichen Bauten zu steuern, soll durch eine vorzunehmende Enquete die Zahl der Arbeitslosen festgestellt und solche dem Staat und der Gemeinde vor-



gefiebert werden kann. Die Stadt wird daher gezwungen sein, ausbrechende Senfgruben anzulegen und das darin gesammelte Wasser auszupumpen zu lassen. Und wer und was ist schuld an diesen Verhältnissen? Man sagt uns, daß man zu schlechten Elementen verwendet habe. Wie war das möglich?

\* Samariterdienst. In dem in der "Baugewerkszeitung" veröffentlichten Protokoll des letzten Verbandstages der deutschen Baugewerks-Vertragsgenossenschaften befindet sich ein Geschäftsbereich des Verbandsvorsitzenden und darin folgende Stelle:

"Behnhs Förderung der Ausbildung im Samariterdienst sind die Vorstände der Baugewerks-Vertragsgenossenschaften, dem vorjährigen Beschluss gemäß, erachtet worden, wo immer nur möglich, stehende Institutionen für den Samariterunterricht zu begründen. Meine Herren! Es ist eine schöne Aufgabe, die im Beruf verunglückten Arbeiter gegen die schlimmen wirtschaftlichen Folgen der Unfälle zu schützen, als die Berufsgenossenschaften ihnen und ihren Angehörigen Entschädigungen gewähren, den erlittenen wirtschaftlichen Schaden nach Möglichkeit zu erlösen trachten; aber noch eine schönere Aufgabe ist es, Unfälle zu verhindern und die Folgen der eingetretenen durch schnelle und sachgemäße Behandlung zu mildern. Unfallverhütungsvorschriften, sie weniger folgen schwer machen durch den rechtzeitigen Eingriff gut gesetzter Samariter vor Antritt des Artes. In rechter Würdigung der Wichtigkeit des Samariterdienstes hat sich deshalb unser Verband außer an alle Baugewerks-Vertragsgenossenschaften auch an alle deutschen Baugewerkschulen und die Fachschulen für Maurer, Zimmerer und Steinmetze mit der Bitte gewendet, die Ausbildung im Samariterdienst in ihren Lehrplänen als Unterricht eingestellt aufzunehmen. Auch auf diesem Gebiete ist uns überall das größte Entgegenkommen gezeigt worden."

Die Bevölkerung der Pflege des Samariterdienstes durch das Unternehmertum und sein Organ ist auf durchaus materielle Rücksichten, die das Unternehmer-Interesse betreffen, zurückzuführen. Vor Abschaffung der Unfallversicherung war nicht die Rede vom Samariterdienst. Mochte der verletzte Arbeiter ohne schleunige Hilfe bleiben, die Unternehmer hätten nichts zu ähnen. Seitdem aber das Unfallversicherungsgesetz ihnen eine Entschädigungsschicht auferlegt, sind sie "humaner" geworden. Der Samariterdienst ist in ihrer Interesse, derselbe vermag den Unternehmern genossenschaften viel Geld zu ersparen. Wir sind wohl davon entfernt, gegen diese Einrichtung an sich etwas sagen zu wollen. Wir haben nur weit eher befürwortet, daß die Männer der Baugewerks-Vertragsgenossenschaften Gefühlen und Leben der Arbeiter ist uns zu wertvoll, als daß wir darin nicht jeden Schuß zu fordern hätten. Wenn die Herren Berufsgenossenschaften doch nur die "moralische" Seite ihres schönen Berufs nicht so stark betonen möchten! Sie kommen ja beständig über die unerträgliche Belastung, die ihnen die "schöne Aufgabe" aufbürdet, und im Grunde ihres Herzens wünschen, die meisten Unternehmer, die ganze schwere Kürlichkeit zum. Etwas weniger moralisch heißt in diesem Falle etwas mehr ehrlich sein!

\* Hamburger Steinmecharbeiter. Auf der Tagessitzung der am 2. November stattgehabten Bürgerschaftssitzung stand v. A. auch der Punkt "Antrag des Senats betreffs der Sandsteinbekleidung der Börse am Adolfsplatz". In der darauf folgenden Diskussion wurde von dem Bürgerausschmidtem Herrn Reimer betont, daß bei den hier wohnenden Steinmetzen eine ganz bedeutende Arbeitslosigkeit herrsche, und daß man die Sandsteinarbeiten von Staatsbauten außerhalb ansetzten möchte. Am Verlaufe der Debatte äußerte der Architekt Holler, daß dies manche Vortheile hätte, da die auswärtigen Unternehmer z. B. niedrigere Arbeitssätze zahlten. Diese Ansicht des Herrn Holler, des Hamburger Bürgerschaftsmitgliedes, ist bezeichnend. Nur billig! Auf die Qualität der Arbeiten bei Staatsbauten scheint es weniger angemessen und noch weniger darauf, ob die hiesigen Arbeiter, die durch ihre Steuern den Staat mit erhalten und ihn in den Stand seien, solche Bauten ausführen zu lassen, sich in Not befinden. Die Arbeiter in den Steinbrüchen arbeiten ja billiger! Sollte gerade der Architekt Herr Holler nicht mehr Wert auf Gediegenheit und Sauberkeit der Arbeit legen, als auf Billigkeit?

Am "Hamburger Echo" bringen die Steinmetzen Herr Heinrich Lohmann und Paul Mischke diese Angelegenheit zur Sprache; sie schreiben: "Die Einwohnerzahl Hamburgs hat seine Vorstellung von der Arbeitslosigkeit der Steinmetzen Hamburgs. Es sind wohl in den letzten Jahren große Gebäude, wie das Naturhistorische Museum, das Postgebäude, das Postdirektionengebäude und das Rathaus, aufgeführt worden, aber alle diese Arbeiten wurden außerhalb in den Brüchen angefertigt, trotzdem hier gerade genug Steinmetzen arbeitslos auf der Straße herumließen und deren Familien am Hungertuch neigten, und trotzdem gerade die Bevölkerung Hamburgs die Mittel für alle diese Bauten aufbringen muß. Bei den angeführten Arbeiten könnten hier 800 Steinmetzen arbeiten, während zur Zeit nur etwa 100 hier thätig sind. Thatloch ist, daß schon viele hier ansäßige Steinmetzen, welche große Familien haben, wegen Arbeitslosigkeit Hamburg verlassen müssen, um auswärtig für ihre hier wohnende Familie Brot zu suchen. Ist es nicht recht und billig, daß bei dem jetzigen allgemeinen Notstand, welcher ja nicht zu leugnen ist, derartige Arbeiten hier von Hamburgs steuerzahrenden Einwohnern angefertigt werden?"

Es ist doch Pflicht der Hamburger Bürgerschaft, daß Sorge zu tragen, daß der Notstand abnimmt. Pflicht, zu sorgen, daß alle geplanten Arbeiten sofort in Angriff genommen werden, und daß man nicht die Vergabe der Arbeiten nach außerhalb zuläßt.

Darum erlauben sich die Hamburger Steinmetzen, mit der Bitte an die Hamburger Bürgerschaft heranzutreten, daß dieselbe dafür Sorge tragen möge, daß die in Betracht kommenden Arbeiten hier angefertigt werden sollen.

"Wäge die gesamte Bürgerschaft wenigstens in dieser Sache zeigen, daß sie eine Volksvertretung ist."

\* Die Central-Invalidenfasse deutscher Buchdrucker (Sib. Stuttgart) ist in folgenden Rechtsstreit verwickelt worden. Im Auftrage des deutschen Buchdrucker-Unternehmertums hat Rechtsanwalt Dr. Schmidt in Leipzig: gelagt darauf, daß die Gesellschaft für erloschene erklärte Werte und das Vermögen unter die Mitglieder zu verteilen sei. Es wird gestellt auf das Gutachten des Dr. Paul Gauß, Rechtslehrer an der Universität in Tübingen, ausgesetzt, daß die Central-Invalidenfasse in Verbindung mit dem Unterstützungsverein Deutscher Buchdrucker in Stuttgart bis zum Jahre 1888 eine Unterstützungssozietät im Sinne des gemeinsamen in Württemberg geltenden Rechts war und seit dieser Zeit infolge der Überbetreuung des Unterstützungsvereins Deutscher Buchdrucker nach Berlin und der Umwandlung derselben in eine sogenannte "erlaubte Privatgesellschaft" von Rechts wegen erloschen ist, daß mithin keine Werte und Vermögenshandlungen des Organs des Unterstützungsvereins Deutscher Buchdrucker, welche seit dem 1. September 1888 auf die Verwaltung des Central-Invalidenfasse bezogen, nur de facto zu stände, aber keine rechtlichen Wirkungen haben erzeugen können, daß vor Allem aus das von der letzten Generalversammlung in Stuttgart beschlossene Statut ungültig ist und die Mitglieder des Kassenvorstandes nicht als solche, sondern nur als Geschäftsführer ohne Auftrag zu gelten haben, daß endlich auch die frühere Bestimmung des Kassenstatus, wonach ein Mitglied wegen Austritts oder Ausschlusses aus dem Unterstützungsverein Deutscher Buchdrucker aus der Kasse ausgeschlossen werden könnte, keine Gültigkeit mehr hat. — Nach den Ausführungen des Vorstandes, Organ des Unterstützungsvereins deutscher Buchdrucker, ist die Rechtslage die, daß, nachdem die Mitglieder seit der Überbetreuung des Unterstützungsvereins Deutscher Buchdrucker nach Berlin die neue Ordnung durch jahrelange Beitragszahlung bestätigt haben, ein Zweifel über die Rechtstreitigkeit derselben gar nicht mehr auftreten kann. Die Wildernärlichkeit des Schmidt'schen Anspruchs ergibt sich weiter aus dem Umstande, daß das Recht auf Herauszahlung der Beiträge im Streitfälle nicht nur den Schmidt'schen Clienten, sondern auch jedem anderen Mitgliede zustände sollte, daher ein Prozeß zu Gunsten der eventuell klagenden entschieden werden, sofern es ganz selbstverständlich, daß sämmtliche Mitglieder vor diesem Rechte Gebrauch machen würden. Die unausbleibliche Folge wäre die Liquidation der Kasse, wobei in erster Linie die vorhandenen Insolvenz Sicherstellen werden müßten.

\* Zur "Koalitionsfreiheit" der Arbeiter. Der Allotverein des Schreiner-Münchens beschloß einstimmig seine Auflösung, unter Protest gegen die Polizei, welche ihn für einen politischen Verein erklärt hat. Inventar, Bibliothek, Gelder ic. wurden der Kommission der Schreiner-Münchens mit der Bedingung überwiesen, die Gelder für Agitationszwecke zu Gunsten der Schreinerbewegung zu verwenden, die übrigen Gegenstände in sicherer Verwahrung zu nehmen und den Beschlüssen der öffentlichen Versammlungen zur Verfügung zu stellen. Die Münchener Steuerlegung am frühen Morgen so grauenvoll geschlagen habe, worüber er, Ote, seine Missbilligung geäußert habe und darauf plötzlich entlassen worden sei. Die Handlungswweise des "liebwohlen" Herrn Steen rief die größte Entrüstung in der Versammlung hervor. Ferner wurde getadelt, daß ein Mitglied seine Abrede falsch angegeben habe, weshalb der Verbreiter des Fackelzugs ihn niemals finden könnte. Es wurden Stimmen laut, daß das betreffende Mitglied jedenfalls Streitbrecher sei und sich in den Verbund eingeschlichen habe. Es wurde beschlossen, genaue Erklärungen darüber einzuziehen. Alsdann wurden die Kollegen Groß und Steinbrecher als Thürfrontoleure gewählt. Zum Schlus ermahnte der Vorsitzende die Anwenden, dafür zu sorgen, daß künftig die Versammlungen besser beleucht würden.

\* Lübeck. Am 2. November fand hier selbst eine ordentliche Versammlung der hiesigen Zahlstelle statt mit der Tagesordnung: "Stellungnahme zu dem vorliegenden Entwurf eines Kartells sämmtlicher Gewerkschaften Lübeck." Dieser, als der wichtigste Punkt der Tagesordnung, rief eine lebhafte Diskussion hervor, welche jedoch, nachdem die einzelnen Paragraphen und Abfänge des Entwurfs verlesen waren, das Resultat erbrachte, daß der Anschluß an ein allgemeines Kartell nach dem Antrage des stellvertretenden Vorsitzenden gegen eine Stimme angenommen wurde. Als Delegierte wurden gewählt: aus der Verwaltung Herr Kleinfeld und aus der Versammlung Herr Dechow. Der zweite Theil der Tagesordnung: "Sind die Mitglieder des Verbandes gewillt, ein Weihnachtsfest abzuhalten?" wurde auf Antrag Dr. Reh's dahin entschieden, daß die Verwaltung die Aufstellung der Kosten bis zur nächsten Versammlung zu beschaffen hat, worauf alsdann weitere Beschlüsse gelöst werden können. Nach Erledigung des Fragestellers mußte wegen vorgerückter Zeit Schluss der Versammlung erfolgen.

\* Tondern. Am Mittwoch, den 2. November, fand im Lokal des Herrn Schöer, "Theater-Halle", die erste Mitgliederversammlung der hiesigen Zahlstelle statt. Zunächst verlas der Kassier die Abrechnung. Einer Einnahme von M. 4747,88 steht eine gleiche Ausgabe gegenüber. Die Einnahme der Votalfasse betrug M. 1167,48, die Aus-

gabe M. 302,60. Die Abrechnung wurde genehmigt. Darauf sprach Herr Meyer über das Thema: "Ein Abschnitt aus Hamburgs Geschichte" und führte ungefähr folgendes aus: Es sei jetzt an der Zeit, nachdem man durch die furchtbare Epidemie ein Leichenfeld von mehr als 8000 Toten aufzuweisen habe, einmal einen Blick in Hamburgs Geschichte zu werfen. Schon im Anfang dieses Jahrhunderts, als Hamburg unter der Fremdherrschaft stand, viel gelitten habe, wurden Stimmen laut, welche eine Rendierung der damaligen Körperschaft forderten. Aber die damalige gefeierte Körperschaft hatte ebenso wenig wie die jetzige Luft, ihre Privilegien preiszugeben. Erst durch die furchtbare Katastrophe des großen Brandes, durch welchen eine Angzahl der Weisstburgler an den Rand des Ruins gebracht wurde, traten die Forderungen der damaligen Liberalen und Demokraten deutlicher hervor. Man bequemte sich schließlich und änderte die Form, wie sie in der jetzigen Gestalt noch vorhanden ist, während das Welen dasselbe blieb. Jetzt, nachdem nämlich viele Tausende der politisch rechtlösen Menge einer Revolution, welche uns an unserem politischen Recht verhinder soll, zugestimmt, gebe er der Überzeugung Ausdruck, daß diese Stimmen nicht ungehört bleiben. Zum dritten Punkt war von dem Mitgliede Kleber ein Antrag gestellt, ihm, weil er durch die Epidemie, durch Krankheits- und Todesfälle nicht im Stande sei, seinen Pflichten nachzukommen, die Beiträge zu erlassen. Die Versammlung beschloß auf Autzug-Vorweg, dieselben von dem Überbruch unseres Bergmanns zu bezahlen. Neben einem Antrag Matje, allen von der Cholera betroffenen Mitgliedern den Beitrag zu erlassen, ließ der Vorsitzende, weil statutarisch ungültig, nicht abstimmen. Von Teglin in Syk wurde gemeldet, daß an einem Bau auf St. Pauli Verbandsmitglieder mehrere Übernachtungen gearbeitet haben, was von Schwanen beschäftigt wurde. Die Verwaltung wurde beauftragt, die Betroffenen einzuladen und wurde hierauf die Versammlung geschlossen.

\* Stellingen. Am Dienstag, den 8. November, tagte die regelmäßige Mitgliederversammlung der Zahlstelle Stellingen des Centralverbandes der Mauter Deutschlands im Lokale des Herrn Thielen mit der Tagesordnung: 1. Berichtserstattung über den ersten Verbandstag der Mauter Deutschlands. 2. Abrechnung vom ersten Quartal 1892. 3. Verschiedenes und Frohsachen. Vor Eintritt in die Tagesordnung machte der Vorsitzende bekannt, daß der Schriftsteller, Kollege Bentin, zum Militär eingezogen sei und würde an dessen Stelle der erkrankte gewesene Kollege Meyer als Schriftsteller wieder gewählt. Zum ersten Punkt erhob Kolleg H. Deutsch aus Altona das Wort zur Berichtserstattung über den Verbandstag. Wedner legte in klarer und sachlicher Weise die Verhandlungen des Verbandstages dar, wofür ihm reicher Beifall zu Theil wurde. Die Versammlung erklärte in einer einstimmig angenommenen Resolution sich voll und ganz mit den Beschlüssen des Verbandstages einverstanden. Zum dritten Punkt verlas der Kaiser die Abrechnung vom letzten Quartal, welche von der Versammlung für richtig befunden wurde. Im "Verschiedenen" wurde der Antrag gestellt, die regelmäßigen Mitgliederversammlungen während der Wintermonate statt um 8½ Uhr um 7½ Uhr anfangen zu lassen, welches auch einstimmig beschlossen wurde. Alsdann brachte Kolleg Otto zur Sprache, daß der Unternehmer Steen in Langenfeld seinen Lehrling am frühen Morgen so grauenvoll geschlagen habe, worüber er, Ote, seine Missbilligung geäußert habe und darauf plötzlich entlassen worden sei. Die Handlungswweise des "liebwohlen" Herrn Steen rief die größte Entrüstung in der Versammlung hervor. Ferner wurde getadelt, daß ein Mitglied seine Abrede falsch angegeben habe, weshalb der Verbreiter des Fackelzugs ihn niemals finden könnte. Es wurden Stimmen laut, daß das betreffende Mitglied jedenfalls Streitbrecher sei und sich in den Verbund eingeschlichen habe. Es wurde beschlossen, genaue Erklärungen darüber einzuziehen. Alsdann wurden die Kollegen Groß und Steinbrecher als Thürfrontoleure gewählt. Zum Schlus ermahnte der Vorsitzende die Anwenden, dafür zu sorgen, daß künftig die Versammlungen besser beleucht würden.

\* Lübeck. Am 2. November fand hier selbst eine ordentliche Versammlung der hiesigen Zahlstelle statt mit der Tagesordnung: "Stellungnahme zu dem vorliegenden Entwurf eines Kartells sämmtlicher Gewerkschaften Lübeck." Dieser, als der wichtigste Punkt der Tagesordnung, rief eine lebhafte Diskussion hervor, welche jedoch, nachdem die einzelnen Paragraphen und Abfänge des Entwurfs verlesen waren, das Resultat erbrachte, daß der Anschluß an ein allgemeines Kartell nach dem Antrage des stellvertretenden Vorsitzenden gegen eine Stimme angenommen wurde. Als Delegierte wurden gewählt: aus der Verwaltung Herr Kleinfeld und aus der Versammlung Herr Dechow. Der zweite Theil der Tagesordnung: "Sind die Mitglieder des Verbandes gewillt, ein Weihnachtsfest abzuhalten?" wurde auf Antrag Dr. Reh's dahin entschieden, daß die Verwaltung die Aufstellung der Kosten bis zur nächsten Versammlung zu beschaffen hat, worauf alsdann weitere Beschlüsse gelöst werden können. Nach Erledigung des Fragestellers mußte wegen vorgerückter Zeit Schluss der Versammlung erfolgen.

\* Tondern. Am Mittwoch, den 2. November, fand im Lokal des Herrn Schöer, "Theater-Halle", die erste Mitgliederversammlung der hiesigen Zahlstelle statt. Zunächst verlas der Kassier die Abrechnung. Einer Einnahme von M. 4747,88 steht eine gleiche Ausgabe gegenüber. Die Einnahme der Votalfasse betrug M. 1167,48, die Aus-

### Situationsberichte.

#### Männer.

Hamburg. Am 10. November saß die regelmäßige Mitgliederversammlung der hiesigen Zahlstelle des Centralverbandes der Mauter statt. Zunächst verlas der Kassier die Abrechnung. Einer Einnahme von M. 4747,88 steht eine gleiche Ausgabe gegenüber. Die Einnahme der Votalfasse betrug M. 1167,48, die Aus-

gabe M. 302,60. Die Abrechnung wurde genehmigt. Darauf sprach Herr Meyer über das Thema: "Ein Abschnitt aus Hamburgs Geschichte" und führte ungefähr folgendes aus: Es sei jetzt an der Zeit, nachdem man durch die furchtbare Epidemie ein Leichenfeld von mehr als 8000 Toten aufzuweisen habe, einmal einen Blick in Hamburgs Geschichte zu werfen. Schon im Anfang dieses Jahrhunderts, als Hamburg unter der Fremdherrschaft stand, viel gelitten habe, wurden Stimmen laut, welche eine Rendierung der damaligen Körperschaft forderten. Aber die damalige gefeierte Körperschaft hatte ebenso wenig wie die jetzige Luft, ihre Privilegien preiszugeben. Erst durch die furchtbare Katastrophe des großen Brandes, durch welchen eine Angzahl der Weisstburgler an den Rand des Ruins gebracht wurde, traten die Forderungen der damaligen Liberalen und Demokraten deutlicher hervor. Man bequemte sich schließlich und änderte die Form, wie sie in der jetzigen Gestalt noch vorhanden ist, während das Welen dasselbe blieb. Jetzt, nachdem nämlich viele Tausende der politisch rechtlösen Menge einer Revolution, welche uns an unserem politischen Recht verhinder soll, zugestimmt, gebe er der Überzeugung Ausdruck, daß diese Stimmen nicht ungehört bleiben. Zum dritten Punkt war von dem Mitgliede Kleber ein Antrag gestellt, ihm, weil er durch die Epidemie, durch Krankheits- und Todesfälle nicht im Stande sei, seinen Pflichten nachzukommen, die Beiträge zu erlassen. Die Versammlung beschloß auf Autzug-Vorweg, dieselben von dem Überbruch unseres Bergmanns zu bezahlen. Neben einem Antrag Matje, allen von der Cholera betroffenen Mitgliedern den Beitrag zu erlassen, ließ der Vorsitzende, weil statutarisch ungültig, nicht abstimmen. Von Teglin in Syk wurde gemeldet, daß an einem Bau auf St. Pauli Verbandsmitglieder mehrere Übernachtungen gearbeitet haben, was von Schwanen beschäftigt wurde. Die Verwaltung wurde beauftragt, die Betroffenen einzuladen und wurde hierauf die Versammlung geschlossen.

Arbeiterblätter zu lesen, in denen unsere Interessen vertreten werden und aus welchen man ersehen könnte, wie es wirklich in der Welt ginge, und wie die Arbeiter ausgebaut werden. Die Klatschblätter würden Dertigtes nie schreiben, am allerwenigsten aber die Wahrheit. Diese Blätter würden gerade in London von jedem Arbeiter gelesen, wohingegen die "Nord-Wacht" nur 13 Abonnenten hierzuliebe habe. Es sprachen noch mehrere Kollegen in ähnlichen Sinnen und wurde dann beschlossen, auf die "Nord-Wacht" zu abonnieren. Bulekt wies noch der Bevollmächtigte darauf hin, daß, wenn die Mitglieder sich mit den Beschlüssen des Verbundtages vertraut machen wollten, sie sich vor allen Dingen ein Protokoll anschauen müßten. Daraufhin bestellten denn auch mehrere Kameraden selbiges bei dem Kästner und wurde nunmehr, da die Zeit herangestellt war, die Versammlung geschlossen.

**Lauenburg a. d. Elbe.** Am Sonntag, den 6. November, Nachmittags 4 Uhr, fand eine Mitgliederversammlung der hiesigen Bahnhofstatt statt: Nachdem der erste Punkt der Tagesordnung durch Erheben der Beiträge erledigt war, verlas der Bevollmächtigte das Resultat der diesjährigen statistischen Erhebung. 28 Mitglieder haben die Bücher ausgesfüllt, davon sind 26 verheirathet und 2 ledig. Auf die 26 Familien kommt 53 Kinder. Das Gesamtalter der sich an der Statistik Beteiligten betrug 1191 Jahre, das Durchschnittsalter 41½ Jahre. Das Gesamt-Jahresentommen beziffert sich auf M. 692,78, so daß ein Durchschnittsgehaltslohn von M. 2,85 auf jedem entfällt. Zum wirtschaftlichen Unterhalt der Familie trug die Frau in drei Fällen bei, ein Nebengeschäft wurde in einem Falle betrieben. Wegen Arbeitsmangels wurde gefeiert 1258 Tage 5½ St.; wegen ungünstiger Witterung 1744 Tage; wegen Krankheit 224 Tage; wegen Streiks 224 Tage. Die Mietebenen im Jahre 1891 insgesamt M. 2243, - 1892 M. 2325. Die Ausgaben eines verheiratheten Maurers mit zwei Kindern stellen sich in folgender Weise zusammen:

Es betrugen die wöchentlichen Ausgaben:

Für Brot	M. 2,60
" Butter	" 1,20
" Schmalz	" 1,60
" Speck	" 45
" Fleisch	" 2,40
" Mehl	" 24
" Eier	" 25
" Milch	" 1,25
" Kaffee und Thee	" 75
" Buder	" 25
" Gemüse	" 14
" Hühnchenfleisch	" 30
" Kartoffeln und Gemüse	" 1,20
" Essig und Öl	" 10
" Bier	" 20
" Schnaps	" 80
" Tabak	" 15
" Herling und andere Fische	" 45
" Wäsche und Stiefelstett.	" 08
Summa der wöchentlichen Ausgaben	M. 14,21
An jährlichen Ausgaben waren zu verzeichnen:	
Für Kleidung und Wäsche	M. 15,24
Schuhzeug	18,25
Hausstandssachen und Möbel	" 1,40
Schulgeld	" —
Steuern	" 19
Miete	" 81
Kosten und Zeitungen	" 10
Krankenfassenbeiträge	" 9,36
Vereinsbeiträge	" 12,40
Krankheiten	" —
Berichtigungen	" 4
Bergnützungen	" 2
Bleuchtung	" 15
Feuerung	" 65,90
Handwerkergrath	" 1,26
Kindersterberath	" 4,80
Maurersterberath	" 2
Alters- und Invaliditätsversicherung	" 4,86
Summa der jährlichen Ausgaben	M. 265,97
Gesamt-Summa der Ausgaben	M. 1004,89
Die Einnahme betrug	" 798
Within verbleibt ein Defizit von M. 206,89	

Im 3. Punkte entpann sich eine lebhafte Debatte über das ferne Verhalten gegen die beiden Mitglieder aus Wittenburg, welche noch eine bedeutende Summe an den wöchentlichen Stellenunterstützungs-Beiträgen schulden und wurde der Antrag gestellt, daß eine Mitglied zur nächsten Versammlung eingeladen. Die Einladung des anderen ist nicht möglich, weil es zum Militär eingezogen ist. Im Punkt "Beschiedenes" verlas der Bevollmächtigte das Ergebnis der freiwilligen Sammlung für durch die Cholera in Hamburg in Noth gerathenen Arbeiter. Die Sammlung hat M. 41,80 ergeben und wurde dieses von den Revisoren A. Binner und v. Schuhmacher bestätigt. Dann beantragte C. Gerstenkorn, dem Bevollmächtigten eine kleine jährliche Bergnützung zu gewähren. Es wurde dieses vom Bevollmächtigten dankend reton gewiesen, wenn aber die Mitglieder gewillt seien, sei die Bergnützung resp. für die Bahnhofstatt etwas zu leisten, so möge dieselbe abonnieren auf das "Sozialpolitische Zentralblatt", herausgegeben von Dr. Braun-Berlin. Verschiedene Kollegen bestwerten dieses und somit wurde das Abonnement einstimmig angenommen. Der Bevollmächtigte ermahnte noch die Mitglieder, dieses Jahr exact die Statistik auszuführen, und wurde darauf nach Regelung der inneren Angelegenheiten die Versammlung um 6½ Uhr geschlossen.

**Waren.** Die hiesige Bahnhofstatt des Centralverbandes der Maurer Deutschlands usw. hielt am 6. November eine Mitgliederversammlung, mit der Tagesordnung: Abrechnung vom Bergnützen, Regelung des Herbergswesens, Beschiedenes. Vorer in die Tagesordnung eingetreten wurde, wurde den Mitgliedern der Beiträge zu der Central-Krankenfasse "Grundstein" zur Einigung,

Sie Altona, empfohlen, worauf ungefähr 15 Mann der Kasse beitrafen. Da die Abrechnung vom Bergnützen nicht fertig und außerdem die Besammlung schlecht besucht war, wurden die besten ersten Punkte bis zur nächsten Versammlung verlegt. Im Punkt "Beschiedenes" wurde das Protokoll vom ersten Verhandlungstag und die Statistik an die Mitglieder vertheilt und bezüglich der leichten ermahnt, die Bücher gewissenhaft auszufüllen. Darauf folgte Schluß der Versammlung.

**Berlin.** In der am 6. d. M. stattgefundenen Mitgliederversammlung der hiesigen Bahnhofstatt erhielt zunächst das Wort zu seinem Vortrage Kollege Kallmuth. Selbiger schilderte seine Erfahrungen in Ostfriesland während seines 1½-jährigen Aufenthaltes derselben. Redner erntete reichen Beifall von sämtlichen Anwesenden und sprach ihm der Bevollmächtigte Namen der Versammlung den Dank aus. Herr Kallmuth vertrug sich auf Antrage des Bevollmächtigten, in einer Abendstunde über Einzelheiten, näher zu berichten. Nachdem verlos der Kästner die Quartalsabrechnung, welche einen Bestand von M. 503,47 aufwies. Die Richtigkeit derselben wurde von den Revisoren bestätigt, worauf die Besammlung den Kästner entlastete. Im "Beschiedenes" wurde Kollege Kolloß, da es sich trotz juristischer Aufforderung weder in der Mitgliederversammlung noch vor Vorstandssitzung getestet hatte, um sich über sein ihm zur Last gelegtes Verhalten dem Verband gegenüber zu verantworten, ausgeschlossen. Ferner brachte Kollege Kertstan zur Sprache, daß sich in Neu-Biele die Kollegen zu einem Fachverein zusammengetan hätten, um sich später der Centralisation anzuschließen. Das Letztere sei jedoch, nachdem sich die Mehrzahl der dortigen Kollegen dazu bestellt habe, durch die Herren Eduard Thierbach, Joseph Beidner, Franz Müller und Hermann Reiche vereitelt worden, indem sie auf die Aufforderung der dortigen Kollegen, dem Verein beizutreten, sich damit zu entschuldigen suchten, sie gehörten der Vereinigung in Berlin, wo sie gegenwärtig arbeiten, an. Da aber nach eingeschlagenen Erfundungen selbiges nicht der Fall ist, wollte er dieses hiermit festnageln. Dem Kollegen Franz Fischer wurden, da selbiger lange frant darbeilegt, M. 25 Unterhaltungsgeld gemacht. Mit einem Appell der Kollegen Gräschke und Neumann an die Versammlung, recht rege für die am 2. Weihnachtstage stattfindende Matinee zum Besten Kanter Mitglieder der Bahnhofstatt zu agitieren, schloß die Versammlung.

**Potsdam.** Am 8. November, Abends 8½ Uhr, hielt die Freie Vereinigung der Maurer Potsdams ihre Monatsversammlung ab. Als Referent war Herr Schriftsteller Hoffmann aus Berlin anwesend. Sein Thema lautete: "Zeit und Städtebau, Waare und Geld". Der Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen. Hierauf verlas der Kästner die Abrechnung vom dritten Quartal, welche folgendes Resultat ergab: Kostenbestand vom zweiten Quartal M. 81,78, Einnahme vom dritten Quartal M. 25,30, Ausgabe M. 16,90, bleibt ein Überschuss von M. 90,18. Zum Schluß forderte der Referent die Anwesenden auf, die Gewerkschaftsbewegung hochzuhalten und kräftig dafür zu agitieren, welches auch jetzt bei uns sehr Not ist, denn in den Vorjahren hatten wir eine Mitgliederzahl von nahezu 200, welche jetzt auf 53 zusammengeschmolzen ist. Schluß der Versammlung 10½ Uhr.

**Hannover.** Am der 8. November stattgefundenen Mitgliederversammlung der hiesigen Bahnhofstatt des Centralverbandes der Maurer Deutschlands sprach Herr Grothe über "Indifferenzmus und Solidarität". Redner führte in seinem Vortrage etwa Folgendes aus: Indifferenzmus und Solidarität ständen sich schroff gegenüber. Auf Grund des Indifferenzmus würden die Arbeiter von einer kleinen Anzahl ausgebaut. Demzufolge sei es das Bestreben des Unternehmers, Indifferente zu beschäftigen, um die Organisation der Arbeiter zu zerstören. Es müsse daher unsere Aufgabe sein, die Solidarität immer weiter zu pflegen, denn wir brauchen das Kapital nicht so zu fürchten, als der Indifferenzmus. Redner erinnerte hierbei an das zur Schau getragene Solidaritätsgefühl aller Parteischaffungen vor der Wahl zu den gegebenen Körperschaften. Vor den Wahlen erkannten sie die Forderungen der Arbeiter an, nach der Wahl sei bei allen, außer der sozialdemokratischen Partei, die Solidarität gelöscht. Weiter belehrte Redner die Arbeiterspreche, welche viel dazu beigetragen hat, manchen Nebelstand zu beseitigen. Leider seien es aber die Indifferente, welche legster nicht nur nicht unterstützen, sondern sogar die Blätter unserer Gegner abonnieren. Würden diese Indifferente sich mit uns solidarisch erklären, so würden viele Bourgeoisblätter an Abonnenten schwinden bald dahinsiechen. Über den zweiten Gegenstand "Werlh und Zweck der Wanderunterführung" sprach derselbe Redner. Er führte deren Werlh und Zweck vor Augen. Die reisenden Kollegen sollen nicht den Verpflegungsstationen anheimfallen, sondern auf Grund der Organisation eine Unterstützung erhalten, damit sie nicht ganzlich mittellos dastehen. Sie dürfen aber nicht den Verband als mitleidende Rübe betrachten, indem sie sich dem Verband nur der Wanderunterführung halber anschließen, sondern sie müssen thätig für letzteren eintreten, denn sie seien mitverantwortlich, die Arbeiterbataillone zu stärken und zu vermehren. Hierauf wurde auf Antrag vom 3. d. beschlossen, 150 Protokolle kommen zu lassen. Sodann wurde mitgetheilt, daß die Kollegen Heinrich und Bläbner bis 10 Uhr Abends gearbeitet hätten. Ferner wurde die Mitteilung gemacht, daß der frühere Bevollmächtigte Wintersteller, welcher jetzt Unternehmer ist, einen Stundenlohn von 35, 38 und 40 Sch. zahlt. Als weiteres Kuriosum wurde gemeldet, daß er, um Maurer zu erhalten, sich des "Hannoverschen Tagblattes" und nicht des "Vollstwile" bedient. Da nun ein Kompanion Strelow Mitglied des Verbandes ist, wurde beschlossen, lechteren zur nächsten Versammlung einzuladen. Weiter wurde beschlossen, zu unserem am 18. November stattfindenden Bergnützen zwei "Humoristen" heranzuziehen.

**Bremen.** Am 9. November fand die regelmäßige Mitgliederversammlung des Centralverbandes der Maurer

Deutschlands, Bahnhofstatt, statt. Nachdem sich einige Kollegen hatten aufnehmen lassen, wurde vom ersten Kästner die monatliche Abrechnung vorgelegt und von den Revisoren für richtig befunden. Im dritten Punkt wurde durch Herrn Becker der Anfang der Statutenänderung gemacht, weil einige Paragraphen nicht allgemein verständlich sind, jedoch wurde durch Annahme eines "Beschlußvertragsantrags" des Herrn Schöttner zum nächstfolgenden Punkt der Tagesordnung übergegangen. Im vierten Punkt wurde vom Vorstand bekannt gegeben, daß alle hiesigen Zimmerer das Schuhwerk festgestellt hätten, weil der jewige Arbeitsstarif sehr mengelhaft und von vielen Kollegen gegen die gesetzliche Arbeitszeit gefündigt würde, gemeinschaftlich einen Arbeitsstarif auszuarbeiten und den Unternehmern zu unterbreiten. Es wurde betont, auch die Bauarbeiter mit hinzuziehen, weil gerade diese die Sache mit förmlich können. Hierzu wurde auf Antrag des Herrn Becker eine Kommission von vier Mitgliedern der Verwaltung beigegeben, welche sich mit den Vorständen der Zimmerer und Bauarbeiter in Verbindung setzen und das Nötige zu veranlassen hat. Herr Niendorf plädiert für die Inangriffnahme der Regelung des Herbergswesens und die Errichtung eines Arbeitsnachweises, wo hingegen der Bevollmächtigte ein Kartell für alle drei Branchen in bereiten Worten befürwortet. Er hob hervor, daß die Mehrzahl der reisenden Gesellen unserer Branche auf die sogenannten christlichen Herbergen angewiesen seien, wodurch sie von unserer Bewegung sehr oft abgeleitet würden, ähnliche Motive seien auch für die Errichtung eines Arbeitsnachweises vorhanden. Herr Becker ermahnte noch zur Innehaltung der regulierten Arbeitszeit und empfahl, über öffentliche Versammlungen abzuhalten, um die vorhandenen Missstände klargesetzt, damit dieselben beseitigt würden. Nach Erledigung einiger unbedeutender Angelegenheiten wurde die Versammlung geschlossen.

**Delmenhorst.** In der am 2. November stattgefundenen Versammlung der hiesigen Bahnhofstatt des Centralverbandes der Maurer Deutschlands, wurden nachdem der Schriftführer das Protokoll der vorigen Versammlung verlesen hatte, 14 neue Mitglieder aufgenommen und die Beiträge einfallst. Hierauf wurde zum dritten Punkt der Tagesordnung: "Wie verhalten wir uns im Jahre 1893 zu den Meistern" übergegangen. Hierzu entwickelte sich eine längere Debatte, in welcher der Bevollmächtigte das Verhalten des früheren Fachvereins und der Bohrkommission einer Kritik unterzog. Er tabellte, daß man sich mit dem Angebot der Meister, einen Durchschnittslohn von 37½ & für die Stunde zu zahlen, aufzutreten gegeben habe. Es sei dieses umso mehr zu verbüthen, da bei dieser Abmachung sich auch die Meister das Recht vorbehalten hätten, "besserem" Gesellen mehr und "minderwertigen" weniger zu zahlen. Hiermit könnten wir uns nicht einverstanden erklären und müssten daher immer wieder von neuem appellieren, bis unsre Forderung durchgesetzt sei. Nachdem noch von mehreren Kollegen diese Unzufriedenheit der Meister näher beleuchtet war, stellte Kollege Lindemann den Antrag, die Bohrkommission nicht wieder bei den Meistern vor Haus gehen zu lassen, weil die Meister der Begegnung derselben möglichst aus dem Wege gehen, sondern den Bevollmächtigten zu beauftragen, die "Bauhütte" an einer Unterhandlung mit den Gesellen einzuladen. Der Antrag wurde einstimmig angenommen. Zum Punkt "Beschiedenes" berichtete Kollege Lounau, daß die beiden Unternehmer des Postgebäudes die Arbeiten zu außergewöhnlich niedrigen Aufpreisen vergeben, weshalb schon mehrere Maurer die Arbeit eingestellt haben. Er erfuhr die Kollegen, Arbeit dort nicht anzunehmen, was von der Versammlung auch verprochen wurde. Da weiter nichts vorlag, erfolgte Schluß der Versammlung.

**Eberfeld.** Am 30. Oktober hielt die hiesige Bahnhofstatt des Centralverbandes der Maurer Deutschlands und verwandten Verzweigungen ihre regelmäßige Mitgliederversammlung ab. Nach Erhebung der Beiträge eröffnete der Vorsitzende die Versammlung. Derselbe erfuhr zuerst den Schriftführer, das Protokoll zu verlesen, als dieses geschehen, ging man zum Punkt "Innere Verbandsangelegenheiten" über. Zu allererst wurde vom Vorsitzenden die Frage aufgeworfen, welche eine hiesige Diskussion hervorrief, warum kein Bericht an den "Grundstein" abgeschickt worden sei. Nachdem der Schriftführer ausgeführt, daß er regelmäßig wie früher den Bericht am Montag zur Post gegeben, begann man zu zweifeln, ob nicht der Bericht in der Redaktion sammt dem Absender verloren gegangen sei. Es hat sich jedoch nach der am 5. November erschienenen Nummer des "Grundstein" herausgestellt, daß dieses nicht der Fall war. Denn wie man aus der Briefstammnotiz ersehen kann, wird die Schul dem Schriftführer zugeloben. Der Schriftführer hat ganz korrekt und vorchriftsmäßig das Protokoll aufgestellt. Der Fehler liegt jedenfalls an der Redaktion selbst. Vielleicht war der Bericht bezüglich der Resolution nicht ganz nach ihrer Schablone und wurde deshalb gezögert, ob sie ihn abdrucken (?) solle oder nicht. Wir haben die Auslassungen des Schriftführers, wenn auch orthographisch richtig, ausführlich wiedergegeben, obgleich sie mit dem Bericht nichts zu thun haben, um nicht beschuldigt zu werden, wir hätten etwas unterschlagen. Weshalb der Bericht, um den es sich handelt, nicht rechtzeitig aufgenommen werden konnte, ist in der Briefstammnotiz der vorigen Nummer klargestellt. Der Grund, welcher uns den Schriftführer unterschoben wird, ist seinem Gehirne entprungen und kennzeichnet ihn zur Genüge. Wir werden ein weiteres Wort über diese Angelegenheit nicht versieren. Red. d. "Grundstein". Nachdem erörtert ein Kollege das Wesen im Winter und schilderte die traurige Lage der wandernden Kollegen, wie sie von einer Stadt zur anderen geht und wie sie dadurch von der modernen Gesellschaft als Bagabünden gestempelt werden. Unsere heutige kapitalistische Gesellschaft sei es, die die Kollegen auf die Straße werfe, und es sei an der Zeit, daß mit dem System der Unterführungen gebrochen werde, mit Ausnahme von Streits und Maßregelungen. Es sei darauf hinzuweisen, daß

die Regierung, die Behörde, die Stadtverwaltungen, bei welchen die Kollegen Steuern und Abgaben bezahlen müssen, sowie die Bourgeoisie und Patrizier, denen die Kollegen auch den Reichstum geliebt haben, dafür sorgen, daß die Kollegen nicht im Winter auf der Landstraße herumzulugern brauchen, um, wenn bei ihnen der Hunger einsetzt, sich ein Stück Brot zu erbeteln und nebenbei noch die schmeichelhaften Weinamen und Titel, als Lumpen, Bagabunden usw., zu erhalten. Ein Kollege fragt an, wie er sich zu verhalten habe gegenüber seinem Meister, der ihm sein Krankenfassenbuch abverlangt, als daß das Arbeitserhältlich ist, änderte, und ihr es zurückverlangte, zur Antwort erhalten habe: "Gehen Sie nach dem Sie der Kasse und holen es sich." Daraufhin wurde dem Kollegen anempfohlen, da er, wenn er das Buch selbst holen müsse, innerhalb eines viertel Tag Arbeitsverzämmung habe, den Meister, resp. den Unternehmer, auf Entzämmung beim Gerichtsgericht zu verklagen, indem die Unternehmer verpflichtet sind, bei Löschung des Arbeitsverhältnisses das Buch, nebst Invalidenscheine, den Kollegen auszuhändigen. Nachdem die neuen Statuten und statthafte Erhebungen verteilt waren, erfolgte Schluß der Versammlung.

**Stolp.** In der am 29. Oktober abgehaltenen Mitgliederversammlung der hiesigen Johstelle wurden im ersten Punkt die Kassegehalte erledigt und drei Mitglieder aufgenommen. Nachdem im zweiten Punkt der Abrechnung des letzten Quartals verlesen und deren Nichtigkeit durch die Revisoren bestätigt war, wurde dem Kassier die Charge ertheilt. Im dritten Punkt tadelten mehrere Mitglieder die schwach besuchten Versammlungen, und führten aus, daß es für Stolp und Umgegend an agitatorischen Kräften sehe und es somit höchst notwendig wäre, daß hier wieder ein Referent erscheine, damit die Gemüther noch schlafenden Kollegen aufgeweckt würden. Sodann wurde von dem Bevollmächtigten hervorgehoben, daß wohl in nächster Zeit ein Referent erscheinen würde. Ferner betonte derselbe, daß es noch nöthig sei, eine Bibliothek für die Johstelle anzusiedeln, vielleicht würden wir dadurch, wenn die Kollegen wissen, es giebt lehrreiche und wissenschaftliche Bücher zu lesen, mehr Mitglieder gewinnen. Von den wenigen anwesenden Mitgliedern wurden die Ausführungen des Bevollmächtigten gutgeheißen und beschlossen; diese Angelegenheit auf die Tagesordnung der nächsten Versammlung zu setzen. Sodann wurde noch von einer Weihnachtsfeier gesprochen und darauf die Versammlung mit einem Hoch auf die deutsche Mauer und die internationale Arbeiterbewegung geschlossen.

**Nossentinerhütte.** Die Zahlstelle von Nossentinerhütte und Umgegend des Zentralverbandes der Maurer Deutschlands usw. hielt am 6. November ihre regelmäßige Versammlung ab mit der Tagesordnung: 1. Erhebung der wöchentlichen Beiträge und Extrasteuer. 2. Berichtliches. Nachdem die Beiträge erhoben waren, wurden die Staatsbücher an die Kollegen verteilt und wurden die Mitglieder vom Bevollmächtigten erucht, die Bächer besser aufzubewahren und regelmäßiger auszufüllen. Ferner wurde noch beschlossen, die Versammlungen jeden ersten Sonntag im Monat um 6 Uhr stattfinden zu lassen. Die Versammlung wurde um 8<sup>½</sup> Uhr geschlossen.

**Görlitz.** Am 10. November fand im Saale der "Reichshalle" eine Verbandsversammlung statt, in welcher Herr Kupke über "Uebelstände im Baugewerbe" referierte. Redner führte aus, daß der Wert des Grund und Bodens in der heutigen Zeit auf eine schwundhafte Höhe gestiegen ist. Da doch der Grund und Boden im Allgemeinen der gesammten Menschheit gehört, dieses aber in der heutigen kapitalistischen Produktionsweise anders sei, so müsse darin ein Uebelstand erachtet werden. Die Spekulationen würden so betrieben, daß sie verderbenbringend wirken. Auch das Submissionswesen sei eine verderbenbringende Einrichtung. Der Unternehmer trage sich da immer mit dem Gedanken: "Du nimmst die Arbeit so billig wie möglich an und drückst dann auf die Löhne." Redner beleuchtete dieses an der Vergabeung der Arbeiten zur Erweiterung des diesigen Schlachthofes, infolgedessen der Meister nun die Löhne derartig drückt, daß es eine Schande sei. Die Behörde müsse darauf sehen, daß der Arbeiter nicht bis auf die Knochen ausgezöggt werde. Weiter kam Redner auf die Altordarbeit zu sprechen und meinte, daß dieselbe eine Folge des Submissionswesens sei. Die Submissionsarbeiten würden vom Unternehmer den Arbeitern im Allford übergeben und dann von diesen zulammengeschleudert. Müsse nun einmal im Allford gearbeitet werden, so soll man aber nicht mehr Kraft dazu verwenden, als wenn die Arbeit im Tageloch gemacht wird. Da wir nun einmal die privatkapitalistische Produktionsweise hätten, müßten wir dem Unternehmer so viel wie irgend möglich obhutigen suchen. In der heutigen Zeit sei die Altordarbeit nicht gänzlich abzuschaffen; man müsse aber darauf sehen, daß sie nicht zur Altordarbeit werde. Redner kam nun noch auf die lange Arbeitszeit zu sprechen. Diese sei nicht nur verderbenbringend für die ganze Arbeiterschaft, sondern für die ganze Gesellschaft. Durch die lange Arbeitszeit würden so viel Konsummittel ausgeschöpft, daß sie nicht verbraucht werden können. Die Geschäftsführung werde auch in unserem Geschäft eintreten. Die heutige Gesellschaft arbeite an ihrem eigenen Ruin. Es sei ratschlägig, eine Verkürzung der Arbeitszeit einzuführen, um die Krise abzufüchten. Auf diesen Vortrag folgte eine lebhafte Diskussion. Sodann wurde die Abrechnung vom dritten Quartal verlesen. Im "Vergleicheten" wurde noch auf die Weihnachtsfeier gesprochen, welche am 17. Dezember stattfindet, hingewiesen und dann die Versammlung geschlossen.

#### Bauhandwerker.

**Mainz.** Eine öffentliche Bauhandwerkerversammlung fand am Mittwoch den 26. Oktober, in Volksst. zum "Weißen Röschen" statt mit der Tagesordnung: 1. Die Bedeutung der Gewerkschaftsbewegung für den Klassenkampf des Proletariats. 2. Verschiedenes. Über den ersten Punkt hatte Kollege Paul aus Hannover das Referat übernommen, der auch hier es verstanden, seine

Zuhörer aufzuladen zu stellen. Die Versammlung war zwar von Manchen schwach besucht, umso mehr hatten sich andere Arbeiter eingehend, so daß der gesamte Saal fast überfüllt war. Nachdem der Referent seinen fast zweiständigen Vortrag beendet, wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: "Die heutige, den 26. Oktober, im "Weißen Röschen" tagende öffentliche Bauhandwerkerversammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden und vertritt, mit allen möglichen Mitteln, dafür zu sorgen, daß die Gewerkschaftsorganisation immer mehr ausgebaut und wo solche noch nicht vorhanden, in's Leben gerufen wird. Und zwar erstens, weil die Gewerkschaftsorganisation ein Vollwert gegen frivole Annahmen des Kapitalismus ist, zweitens sie zur Bildung verträgt und hierdurch den Arbeiter für das politische Leben vorbereitet. Um der kapitalistischen Herrschaft und Profitlust mit Erfolg entgegentreten zu können, ist die Zentralorganisation als die geeignete zu empfehlen."

#### Stukkateure.

**Hamburg.** Der Centralverband der Stukkateure, Gipser und verwandten Berufsgenossen (Filiale Hamburg), hielt am 7. 11. seine erste Mitgliederversammlung im Volksst. des Herrn Lübbert ab. Zum ersten Punkt der Tagesordnung, "Aufnahme neuer Mitglieder", hatten sich 50 Kollegen gemeldet, welche nach langer Debatte aufgenommen wurden. Sodann stand zunächst die Wahl eines Schriftführers bevor, da der frühere durch Abreise gezogen war, sein Amt niedergelassen, und es wurde Kollege Fischer hierzu einstimmig gewählt. Zum dritten Punkt eröffnete Kollege Kuegel die Bericht vom Gewerkschaftsverein. Über den Punkt "Vorlaubtag" sah die Versammlung nach langer Debatte den Beschluss, pro Woche und Woche 5 & zu erheben. Zu Revisoren wurden gewählt die Kollegen Wenzel, Mehn und Körger. Die Wahl der Lohnkommission wurde, da nach Ansicht verschiedener Kollegen die Versammlung zu schwach besucht war, bis zu der nächsten Versammlung verschoben. Über den fünften Punkt, "Vorausfrage und Herbergswesen", entpankte sich eine lebhafte Debatte, nach welcher zunächst beschlossen wurde, das Vereinslokal nach "Watzra's Gesellschaftshaus" zu verlegen. Bezüglich des Herbergswesens gingen die Meinungen weit auseinander, da der eine Kollege weniger Unterstützung gewünscht, wollte wie der andere, und stellte Kollege Adler hierzu folgenden Antrag: "Den zugereisten Kollegen Nachlogis für zwei Nächte, pro Nacht 75 & und außerdem eine Unterstüzung für einen Tag von 75 & zu gewähren." Nachdem verschiedene Kollegen für und gegen den Antrag gesprochen, wurde derselbe einstimmig angenommen. Sodann wurden noch verschiedene Anträge zur nächsten Versammlung gestellt und erfolgt hierauf Schluß.

**Leipzig.** Am Mittwoch, den 26. Oktober, fand in Stadt Hannover, Seburgstraße, eine öffentliche Versammlung der Stukkateure und verwandten Berufsgenossen von Leipzig und Umgegend mit folgender Tagesordnung statt: 1. Bericht des Delegirten über den dritten deutschen Stukkateurenkongress. 2. Wahl eines Vertretersmannes und Kassiers für die Verbandsmitglieder. 3. Abrechnung des Unterstützungsfonds und Belehrung über Berwendung derselben. 4. Bericht des Delegirten vom Gewerkschaftsverein und Wahl eines Vertreters dazu. Zum ersten Punkt berichtete Kollege Knauf, daß der Kongress von elf Delegirten, welche 13 Städte vertraten, beschickt war. Aus den Situationsberichten der vertretenen Städte sei zu bemerken, daß hier in Leipzig 89 Gehilfen und 43 Lehrlinge beschäftigt sind. Da eine Einigung betreffs der Organisationsfrage nicht erzielt wurde, so löste sich der Kongress, ohne die Tagesordnung erledigt zu haben, auf und gründeten die Anhänger der Zentralorganisation, zu welcher auch unser Vertreter gehörte, den Centralverband deutscher Stukkateure, Gipser und verwandter Berufsgenossen, mit dem Sitz in Köln a. Rh. Die Versammlung erklärte sich mit dem Besitz eingeschanden und wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

"Die heutige Versammlung erklärt sich mit den Beschlüssen des dritten deutschen Stukkateurenkongresses einverstanden und verpflichtet sich, mit allen Kräften für den Verband einzutreten; es ist Pflicht aller Kollegen, denselben beizutreten." Als Vertrauensmann und Kassier für die Verbandsmitglieder wurden die Kollegen Knauf und Heinrich gewählt. Die selben werden jeden Sonnabend in "Stadt Hannover", Seburgstr., die wöchentlichen Beiträge sowie Anmeldungen zur Aufnahme in den Verband entgegennehmen. Die Abrechnung über den Unterstützungsfonds ergab einen Bestand von M. 142,18. Es wurde hierzu beschlossen, den Gewerkschaftsstaat zur Declaring der Anleihe zum Buchdruckerstiel noch M. 20 zu übergeben; die übrige Summe, nach Abzug sonstiger Pflichtigkeiten, zu Eintrittsgelben für diejenigen Kollegen, welche bis zum 15. November b. J. dem Verband beitreten, und zur Ablösung für den Verband zu verwenden. Hierauf erklärte Kollege Knauf den Bericht über die Thätigkeit des Gewerkschaftsstaates. Der Bericht fand die Zustimmung der Versammlung. Als neuer Vertreter im Gewerkschaftsstaat wurde Kollege Döring gewählt. Nachdem noch der Vorsitzende, Kollege Schäfer, die Verbandsstatuten vorgelesen und die Kollegen nochmals aufgefordert hatte, kräftig zu agitieren für den Verbandsstaat, beschloß derselbe mit einem dreiläufigen Hoch auf das Gedächtnis des Verbandes die kritische Versammlung.

Am Sonnabend, den 5. November, fand eine außerordentliche Generalversammlung unseres Stadtkreises statt. In derselben wurde beschlossen, den Verein weiter bestehen zu lassen, jedoch die Montagsteuer, welche 40 & betrug, auf 10 & herabzusetzen. Ihn zwar vom 1. November an, aber auch von diesem Tage an sein Krankenfassen noch mit Sterbegeld mehr an die Mitglieder zu zahlen. Es wurde nämlich bis jetzt in Krankheitsfällen M. 4 Unterstüzung wöchentlich gezahlt. Es wurde von Seiten des Vorsitzenden gewünscht, daß die jetzigen Mitgliedsbeiträge für Referenten zu Vorträgen verwendet werden möchten, wobei zu bemerken ist, daß die Versammlungen den Vortragabenden auch gut bezahlt werden möch-

ten, wenn die Vorträge ihren Zweck erfüllen sollen. Da der bisherige Bibliothekar, Kollege Rudolf Oeff, verhürt ist, die Vereinsveranstaltungen regelmäßig zu beenden, so werden die Kollegen Oeff als und Künboller an dessen Stelle gewählt, und werden die Vereinsmitglieder erzählt, stets vor der Bibliothek Gebrauch zu machen. Nachdem wurde noch beschlossen, am 7. Januar 1893 in den Salen der "Flora", Windmühlenstr., die Christfeierfeier abzuhalten. Hierauf erfolgte Schluß der Versammlung am Sonnabend, den 5. November, war erster Zahlabend für die Verbandsmitglieder und waren bis dahin bereits 50 Kollegen eingetreten.

#### Eingesandt.

Aus Elberfeld.

#### Zustände im Wupperthalen Baugewerbe.

Es blieb, wohl die Vesper des "Grundstein" interessirten, etwas Näheres über die hier übliche Ausführung der Arbeiten an dem sogenannten "schönen Obdach" der hiesigen Einwohner zu erfahren. Es ist eine alte Gewohnheit der Bourgeoisie, über ein geschehenes Unglück Anfangs so schaudend wie nur möglich zu berichten und dann erst allmählig immer mehr und mehr den Schreier zu läuten. Verfahren wir einmal in derselben Weise und betrachten wir vorerst diejenigen Bauten, bei denen es noch sehr leidlich zugibt, wenn auch zum größten Verdrüß der Arbeiter, welche das Schlachten (Abreisen) auszuführen haben. Wir meinen die größeren öffentlichen u. w. Bauten, welche unter die Ansicht eines Bauführers gestellt sind. Fangen wir an beim Fundamente. Da geht, zumal wir hier in unserer Stadt viele Stellen mit schlechtem Baugrund haben, das Pflügen an. Wenn es möglich ist, da wird dafür gesorgt, daß die Mauer immer dicht hinter den Ausgängen sind. Hat nun der Bauführer den Rücken gewendet, und man ist an einer solchen Stelle angelangt, dann müssen schnell einige Mauer daran, um das Loch auszuschlagen", wie man das nennt. Und das ist auch der richtige Ausdruck, denn da wird nicht gemauert, sondern die Einer werden die Steine in das Loch, während sie von den Anderen mit dem kleinen Hammer oder einer Spitzhacke zusammengeknallt werden, von Zeit zu Zeit verliert sich auch wohl etwas Mörtel dazwischen — aber wenig — bis die Stelle an Höhe der Kellerloje gekommen ist, dann wird ausgeschotzt und ausgesiegelt, und dann kann auch der Bauführer mit seinem Spitzstock probieren — es ist alles in Ordnung". Das natürlich während eines solchen Vorganges immer jemand aus Posten ist, versteht sich von selbst. Ja, viele wollen sogar wissen, daß die Unternehmer öfter, und zwar ganz besonders in solch trüffeligen Zeitpunkten, den Bauführer zu einem Shoppen in irgend ein Restaurant mitnehmen. Möglicher wäre dieses schon, denn es rentiert sich, und heutzutage ist ja Niemand mehr zu trauen. Und so geht es vom Fundament bis zum Schornsteinfuß. Der Meister will bei seinem niedrigen Submissionspreise gern recht viel verdienen, während der Bauführer für "solide" Ausführung sorgen soll.

Doch verlassen wir nach dieser kurzen Darstellung dieses Gebiet, denn es ist das wahre Eben gegen das Bild, welches sich uns zeigt, wenn wir auf das Gebiet der Spekulationsbauten gerathen, d. h. der heruntergegangenen, welche 13 Städte vertraten, beschickt war. Aus den Situationsberichten der vertretenen Städte sei zu bemerken, daß hier in Leipzig 89 Gehilfen und 43 Lehrlinge beschäftigt sind. Da eine Einigung betreffs der Organisationsfrage nicht erzielt wurde, so löste sich der Kongress, ohne die Tagesordnung erledigt zu haben, auf und gründeten die Anhänger der Zentralorganisation, zu welcher auch unser Vertreter gehörte, den Centralverband deutscher Stukkateure, Gipser und verwandter Berufsgenossen, mit dem Sitz in Köln a. Rh. Die Versammlung erklärte sich mit dem Besitz eingeschanden und wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

"Die heutige Versammlung erklärt sich mit den Beschlüssen des dritten deutschen Stukkateurenkongresses einverstanden und verpflichtet sich, mit allen Kräften für den Verband einzutreten; es ist Pflicht aller Kollegen, denselben beizutreten." Als Vertrauensmann und Kassier für die Verbandsmitglieder wurden die Kollegen Knauf und Heinrich gewählt. Die selben werden jeden Sonnabend in "Stadt Hannover", Seburgstr., die wöchentlichen Beiträge sowie Anmeldungen zur Aufnahme in den Verband entgegennehmen. Die Abrechnung über den Unterstützungsfonds ergab einen Bestand von M. 142,18. Es wurde hierzu beschlossen, den Gewerkschaftsstaat zur Declaring der Anleihe zum Buchdruckerstiel noch M. 20 zu übergeben; die übrige Summe, nach Abzug sonstiger Pflichtigkeiten, zu Eintrittsgelben für diejenigen Kollegen, welche bis zum 15. November b. J. dem Verband beitreten, und zur Ablösung für den Verband zu verwenden. Hierauf erklärte Kollege Knauf den Bericht über die Thätigkeit des Gewerkschaftsstaates. Der Bericht fand die Zustimmung der Versammlung. Als neuer Vertreter im Gewerkschaftsstaat wurde Kollege Döring gewählt. Nachdem noch der Vorsitzende, Kollege Schäfer, die Verbandsstatuten vorgelesen und die Kollegen nochmals aufgefordert hatte, kräftig zu agitieren für den Verbandsstaat, beschloß derselbe mit einem dreiläufigen Hoch auf das Gedächtnis des Verbandes die kritische Versammlung.

Am Sonnabend, den 5. November, fand eine außerordentliche Generalversammlung unseres Stadtkreises statt. In derselben wurde beschlossen, den Verein weiter bestehen zu lassen, jedoch die Montagsteuer, welche 40 & betrug, auf 10 & herabzusetzen. Ihn zwar vom 1. November an, aber auch von diesem Tage an sein Krankenfassen noch mit Sterbegeld mehr an die Mitglieder zu zahlen. Es wurde nämlich bis jetzt in Krankheitsfällen M. 4 Unterstüzung wöchentlich gezahlt. Es wurde von Seiten des Vorsitzenden gewünscht, daß die jetzigen Mitgliedsbeiträge für Referenten zu Vorträgen verwendet werden möchten, wobei zu bemerken ist, daß die Versammlungen den Vortragabenden auch gut bezahlt werden möch-

"Wie oben schon kurz erwähnt, beschäftigt sich ja die Philisterpreis möglichst der Kunst des Todtschweigens in beratigen Dingen. Von dem unendlich vielen grössten oder kleineren Baunissen wird fast gar nichts erwähnt und dennoch raffen diese weit mehr Menschen hinweg, als die großen Katastrophen. Aber alles Dieses ist das keine Kinderspiel gegen den immer mehr sich demoralisierenden schlechtesten Tod, die Schwindsucht, und die dem Untermuth plärrisch betriebene Auszehrung der Arbeiter. Dieses, nämlich die unverhüllte Ausbeutung und Fleckung der Arbeiter, ist der einzige Punkt, wo man in der That von einem "einigen" Unternehmerthum sprechen kann. Plärrisch und in vollkommenem Eintracht gingen sie daran, die Arbeiter an die falsche Geschäftsetz zu erinnern durch eine geradezu unerhörte Reduzierung des Lohnes. Ab 60 Prozent und mehr Vohnabzug sind keine Selbstverständlichkeit, und gewisse Unternehmer scheinen Lust zu verspüren, die

Ausbeutung bis in's Unmögliche steigen zu wollen kann, nur immer zu. Alles kostet macht kostet, und den Maurern im Wupperthal werden schließlich denn wohl auch mal die Augen aufgehen. Diejenigen aber, die da schon erkannt haben, wo sie der Schuh drückt, mögen nicht erlahmen in ihrem Bewußten; die noch in geistiger Nacht umherstappenden Kollegen dahin zu führen, wie sie hingehören, nämlich in die Organisation der deutschen Maurer, den Centralverband.

### Gerichts-Chronik.

\* Berlin. Das hiesige Schwurgericht I hatte am 13. v. M. über eine Anklage am Brandstiftung und Untreue bzw. Unterschlagung zu entscheiden, welche gegen den ehemaligen Vorsteher des Vereins der Bauhandwerker, Heinrich Schellenberger gerichtet war. Derfelbe soll, um seine gegen die Vereinskasse gelösten "kommunistischen Praktiken" vor Entdeckung zu sichern, in den Räumen des von ihm benutzten Büros Feuer angelegt haben. Die Staatsanwaltschaft hätte eine Menge Belastungsmaterial zusammengetragen, welches dafür sprach, daß der Angeklagte der Thäter war. Während alle übrigen Geschäftsbücher unbeschädigt geblieben waren, erklärte der Angeklagte auf Verhören, daß das Kassenbuch — das einzige Buch, welches vom Angeklagten geführt wurde und wodurch Aufschluß über die Kassenverhältnisse gewonnen werden konnte — vollständig verbrannt war. Am Tage vor dem Prozeß hatte der Angeklagte eine Revision seitens des Staatsgerichts zu gewähren, die Kommission erschien auch, mußte sich aber unverrichteter Sache wieder entfernen, da der Angeklagte eine Landpartie mache. Schellenberger soll sich trotz seines ausländischen Gehalts von M. 4000 fortwährend in Geldverleihungen befunden haben. Er soll Gelder, die von Mitgliedern eingezahlt wurden, für sich und andere Summen, die ihm angetragen wurden, nicht zu dem Zwecke, zu dem sie bestimmt waren, verwendet haben. Die Anklage lautete daher auch auf Unterschlagung und Untreue. Der Angeklagte bestritt sämtliche Straftaten. Die Beweisaufschau war eine sehr umfangreiche. Staatsanwalt Großhögl gewann daran die Überzeugung, daß der Angeklagte in allen Punkten als überführt zu erachten sei. Er bat die Geschworenen, alle Fragen zum Nachteil des Angeklagten zu bejahen und denselben auch mildnernde Umstände zu vergeben.

Der Wahrspruch der Geschworenen lautete auf Schuldig der Untreue und Unterschlagung unter Ausschluß von mildnernden Umständen, auf Nichtschuldig der Brandstiftung.

Der Staatsanwalt beantragte daraus eine Gefangenstrafe von einem Jahre und M. 200 Geldstrafe event. noch 10 Tage Gefängnis. Das Urteil lautete auf acht Monate Gefängnis, wovon vier Monate durch die erlittene Untersuchungshaft abgerechnet wurden.

\* Brügel statt Lohn und, wer's nicht recht heißt, der wandert in's Gefängnis. Die Elberfelder "Freie Presse" hatte am 4. Februar einen Artikel veröffentlicht, in welchem die Thatsache kritisiert war, daß ein Maurermeister einen von ihm entlassenen Arbeiter mit Schlägen traktiert hatte, als letzter in der Wohnung des Meisters um Auszahlung des Lohnes erachtete, den er noch bekam. Die Schläge geschahen mittelst einer langen Tabakspeise, die dabei in Stücke ging; der Arbeiter erlitt bei der Verhandlung eine große Kopfwunde, aus welcher nachher der Arzt Porzesshosen des zerbrochenen Weizenkopfes herauszog. Das trug sich am 18. Januar zu. Am 19. Januar stach der Arbeiter und die "Freie Presse" gab nun in einem Artikel, der sich zugleich gegen das Unternehmersum richtete, der Meinung Raum, der Tod des Arbeiters steht mit dessen Misshandlung durch den Maurermeister in Verbindung. Dafür rief der Rechtsanwalt Lingweller, der bekanntlich wegen Preisvergebens im Gefängnis sitzt, noch drei Woden Bußstrafe abmachen". Drei als Sachverständige berufenen Kerze fanden den behaupteten Zusammenhang zwischen der Wunde und dem Tode nicht für erwiesen; mehrere Zeugen gaben an, der Verkörbte sei in Folge von Trunkheit gestorben. Der Staatsanwalt behauptete, in einem Falle wie dem in Rede stehenden, liege für ein Arbeiterblatt sein berechtigtes Interesse vor, die Sache des toden Arbeiters und der ganzen Arbeiterschaft zu vertreten — eine Ansicht, die wegen ihrer für die Arbeiter offensichtlichen Ungründlichkeit, nicht erst widerlegt zu werden braucht — und der Gerichtshof behauptete in der Begründung des Urteils, der Maurermeister sei berechtigt gewesen, zu verlangen, daß der Arbeiter seinen Lohn am andern Tage hole, und in dem Artikel liege Aufzeichnung zum Klassestück, denn es werde die Arbeiterschaft gegen die "Arbeitgeber" ausgereizt und sein Spitzname richte sich gegen die moderne Gesellschaft. Höffentlich führt die Revision, welche Lingweller eingelegt hat, zur Aufhebung des befreindlichen Urteils.

### Technische Umschau.

\* Straßenpflaster aus Eisen oder Stahl. Nach Mittheilungen, die der Regierungsbauamtmann Franz Woas aus Saarbrücken in der "Eisen-Zeitung" macht, hat man ein eisernes Pflaster erdacht, welches aus schmiedeeisernen Überrippen besteht, zwischen welche vielfach durchbrochene Gusssteinstücke eingesetzt werden, worauf das Ganze mit einer Kieselschicht verfüllt wird. Dieser Kies soll die eigentliche Straßenbahn bilden und das Eisen nur das Gerippe dafür abgeben. Die Sache hat sich nicht bewährt; derartiges Pflaster lag eine Zeit lang unter den Linden in Berlin und wurde dann befeiligt. — Neuordnungsversuch man ähnliche Verbindungen des Metalls mit Asphalt; aber auch damit wird man genügt, keine guten Erfahrungen machen, denn der Asphalt ist ein noch präziseres Material als der Kies und wird mit dem Eisen sich noch viel schwerer zu einer Verbindung herstellen, die eine wirklich praktische und haltbare Straßenoberfläche ergibt.

Ausführlicher dagegen erscheint es, nach Ansicht des Herrn Woas, das Eisen über den Stein ohne irgend welche Verkleidung zu verwenden, das heißt unmittelbar Plastersteine aus dem Metall zu formen. Es hat dies vor Allen den Vorzug der Einfachheit, und es ist ja zur Genüge bekannt, daß zumeist das Einschaffe auch das zweitmäßige ist.

Das Eigenartigste an dem von Woas vorgeschlagenen Plasterstein ist, daß es nicht soll, sondern ausgeholt ist, und zwar so ausgeholt, daß die Ausführung einen schwachsinnigen Querschnitt hat. Der Zweck dieser Form ist der, den Stein in der Unterbettung festzuhalten und ihn mit dieser so gut wie unverrückbar zu verbinden, denn es ist unmöglich, einen metallenen Plasterstein in der gleichen Größe herzustellen, wie einen natürlichen; letzterer aber liegt schon bloss infolge seiner Masse auf seiner Unterbettung anähnlich sicher, während der metallene Plasterstein auf die vorgestellte besondere Weise mit der Unterbettung verbunden werden muß. Werden metallene Plastersteine dieses Querschnitts in einem Bett eingedrückt, das ursprünglich plastisch ist und erst nachträglich erhärtet, (z. B. in Cement, oder Asphalt, Beton), so werden sie nach der Schärfung des Bettes unverrückbar festliegen.

Bedenkt ergeht vielleicht die Frage, ob die metallene Oberfläche einer so hergestellten Straße nicht zu glatt ausfallen wird. Darauf ist jedoch mit einem "Nein" zu antworten; jedenfalls wird die Fläche bei Weitem nicht so glatt ausfallen, wie bei Asphalt, doch jetzt in allen Großstädten so außerordentlich beliebt ist. Es wird allerdings darauf ankommen, der Oberfläche eine solche Form zu geben, daß sie möglichst eben ist und doch den Anstoss, der Pferde eine genügende Haftfestigkeit bietet, um ein Gleiten zu verhindern.

Das Kosten der Oberfläche, das jener zu befürchten wäre, müßte man durch eines der gebräuchlichen Kostenabschätzungen möglichst zu verhindern suchen. Der Kosten würde übrigens die einzige Abmilderung sein, die das Pflaster erleidet, da das Material selbst wohl leicht so widerstandsfähig gewählt oder gemacht werden kann, um selbst den Angriffen des stärksten Straßenverkehrs zu widerstehen.

"Es ist" — bemerkte Herr Woas, "mit Sicherheit anzunehmen, daß dies metallene Pflaster nahezu gefälschlos wird, wenn man die Fugen mit flüssigem Asphalt ausgibt. Man würde also auch den eigentlichen Vortheil der Asphaltplasterung, die Geräuschlosigkeit, damit erreichen.

"Es dürfte sich verlohnern, in dieser Beziehung Versuche anzustellen. Heute gehen aus Deutschland viele Millionen Mark nach dem Auslande für die Beschaffung von Asphalt- und fester natürlicher Steine. Eine beträchtliche Theil davon könnte die deutsche Eisen- und Stahlindustrie für sich hier zurückhalten, wenn sie auf Grund dieses Vorstellages und der angegebenen Form die Sache in die Hand nähme und ein eisernes oder stählernes Pflaster in Deutschland einführe. Der Wettbewerb des Metalls mit dem natürlichen Stein und dem Asphalt ist aber schon deshalb möglich, weil letztere leider sehr teuer zu stehen kommen. Ein Plasterstein von 20 cm nach allen Dimensionen stellt sich bei besserer Qualität auf etwa 80 Pf. im fertigen Pflaster; der Quadratmeter Asphaltplaster kostet alles in allem M. 18—20."

So wird mehr und mehr die Technik beherricht vom Interessenkampfe. Die Eisen- und Stahlindustrie macht bekanntlich schon lange alle erdenklichen Anstrengungen, die herkömmlichen Baumaterialien, wie Stein, Holz usw. durch Eisen zu ersetzen.

### Literarisches.

"Sozialpolitisches Centralblatt" (Herausgegeben von Dr. Heinrich Braun, Verlag von J. Guttentag in Berlin). Jeden Montag erscheint eine Nummer. Bereitgestellt durch alle Buchhandlungen und Postämter. Preis vierteljährlich M. 2.50. Einzelnummern 20 Pf. Erscheinen ist Nr. 7, 2. Jahrgang.

Von der "Neuen Zeit" (Stuttgart; J. S. C. Diez' Verlag) ist soeben das 7. Heft des 11. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor:

Ein ruhender Pol. — Zur Streitfrage über den Staatssozialismus. Von G. von Böllmar. Der Parteitag und der Staatssozialismus. Von K. Kautsky. Arbeiterzustände in Australien. Von Max Schäppel (Fortsetzung). — Feuerstein: Kunde von Nigendwo. Einige Kapitel aus einem utopischen Roman von William Morris. (Fortsetzung)

### Briefkasten.

Perwenich, B. — Ihre erste Frage ist durchaus unverständlich. Wenn Sie die Veranlagung zu Klassenfeuer meinen, so wollen Sie nur die in Nr. 21 d. J. unseres Blattes enthaltene Briefstättentafel durchlesen, dann werden Sie wissen, woran Sie sind. — Ihre zweite Frage ist dahin zu beantworten, daß für Maurer, sofern sie nicht einer Bau- oder Innungsakademie angehören, für welche der für die Kranenkasse maßgebende durchschnittliche Tagelohn, bzw. wirkliche Arbeits verdienst maßgebend ist, die Berichtszeitsschlüsse nach dem 300fachen Betrag des ortsüblichen Tagelohnes des Betriebesortes, sofern nicht ein höherer Lohntag als Grundlage der Verhöderung vereinbart wird, festgestellt wird. Nach dem willkürlichen Einommen eines Arbeiters werden die Beiträge nicht erhoben. — Beziiglich Ihrer dritten Frage thun Sie am besten, sich an die "Kreuzzeitung" zu wenden. Wir wissen zwar, daß im Grunewald zunehmend eine Holzauktion stattfindet, aber wann und in welcher Jahreszeit der Kaiser dort mit schleifen darf, darüber haben wir uns noch nie den Kopf zerbrochen.

Berlin, S. Für Ihren Brief müssen wir 20 Pf. Strafporto bezahlen.

Schöneberg b. Berlin, S. In Berentshausen b. Kirchhain wurden am Anfang dieses Quartals von dem von Ihnen genannten Kollegen 5 Exemplare abonniert. Dieselben sind jedoch in der letzten Woche wieder abgesetzt. Dieferer ist der Vorzug der Einfachheit, und es ist ja zur Genüge bekannt, daß zumeist das Einschaffe auch das zweitmäßige ist.

Tondern, N. Wie erzählen Sie, läßtig die Be-

richt auf etwas schmälerem Papier zu schreiben.

Weselkirchen, M. Eingehandtes Tonnte für diese Nummer nicht mehr zur Verwendung gelangen.

Calle a. S. Quartalsabrechnungen der Bahnhöfen als Situationserichte im "Grundstein" zu ver-

öffentlichen, ist wohl nicht recht angängig.

Veranstaltungsberichte aus Dortmund, Warin, Münster und Thorn mügten für die nächste Nummer wegen zu späten Eintreffens zurückgestellt werden.

### Central-Verband der Maurer Deutschlands und verwandten Berufsgenossen.

Sitz Hamburg.

### Bekanntmachungen.

Die in der Bahnhofszelle Lüneburg erfolgte Erstwahl ist nach § 17 des Statuts durch den Vorstand bestätigt.

### Als verloren sind angemeldet:

Die Mitgliedsbücher Nr. 5592 A. Langanke, Nr. 15313 B. Grouemeier, Nr. 632, C. Münch, Nr. 633 J. Sachweh.

Dieselben werden hiermit für ungültig erklärt.

Der Vorstand.

In der Zeit vom 8. bis 15. November sind folgende Beträge für die Hauptfeste eingegangen:

Von der örtlichen Verwaltung in:

Münster 70.— Bremen 310.— Frankfurt (Kyffh.) 9.— Delmenhorst 41,70.— Tondern 6,20.— Waren 1. M. 70.— Vadersleben 50,28.— Nienstedten 84.— Gütersloh 20.— Hannover 270.— Calle a. S. 35.— Berlin I 400.— Neumünster 94,50.— Celle 100.— Hamburg 3810,40.— Dresden 100.— Langerwiede 26,80.— Boizenburg 14,80.— Cöln 6,50.— Buxtehude 6,52.— Stendal 11,99.— Summa M. 5551,19.

Hamburg, den 15. November 1892.

J. Köster.

### Anzeigen.

### Central-Verband der Maurer Deutschlands und verwandten Berufsgenossen.

Bahnhofszelle Gütersloh.

### Bekanntmachung.

Den reisenden Mitgliedern hiermit zur Kenntnis, daß sich das Herbergsslot von jetzt an

### Baustraße Nr. 10

befindet.

[M. 1,80]

### Der Bevollmächtigte.

### Central-Verband der Maurer Deutschlands und verwandten Berufsgenossen.

Durch die Bahnhofszelle Flensburg sind folgende Mitglieder nach § 15 a des Statuts ausgeschlossen:

Nr. 19324 And. Böschansen, Nr. 20370 G. Hasselhorst, Nr. 37341 H. Mönncke, Nr. 37324 D. Biermann, Nr. 37292 J. Jacobsen, S. A. Fried, Lips.

### Central-Verband der Maurer Deutschlands und verwandten Berufsgenossen.

Durch die Bahnhofszelle Celle sind folgende Mitglieder nach § 15 a des Statuts ausgeschlossen:

Nr. 7076 R. Schulze, Nr. 9490 R. Fender, Nr. 32712 R. Köcke.

Aug. Roos, Bevollmächtigter.

### Achtung, Maurer und Puher Berlins!

Sonntag, den 20. November 1892,

Vormittags 10½ Uhr:

### Große öffentliche Generalversammlung

im „Zeen-Palast“,

Burg- und St. Wolfgangstraße-Ecke, Tagesordnung und Referat wird in der Versammlung bekannt gemacht.

Um zahlreiches und plünliches Erscheinen erachten [M. 2,40] S. Schigold, F. Gräfle, Vertrauensmänner d. deutschen Maurer f. Berlin.

### Aufforderung.

Der Maurer Johs. Barth, gebürtig aus Altona, früher wohnhaft Hamburg, Seilerstraße 22, 1. Etage, jetzt angeblich in Celle, wird aufgefordert, seinen Verpflichtungen Unterzeichneten gegenüber nachzukommen, oder innerhalb 14 Tage seine Adresse bekannt zu geben, währenddessen wir andere Schritte einleiten.

C. Sachs.

Langestraße Nr. 40, 1. Etage, St. Pauli.

F. Böttner,

Gangergang Nr. 26, 3. Etage, Hamburg.

## Bur Beachlung für die Maurer in Rheinland und Westfalen.

Wie ich zufällig im "Grundstein" in einem Versammlungsbericht gelesen habe, wird seiten der Ebersfelder Kollegen beabsichtigt, "in nächster Zeit" einen rheinisch-westfälischen Maurertongress abzuhalten. In einer Resolution, in welcher obige Absicht ausgedrückt wird, heißt es weiter, daß, wenn der Vorstand die Sache vertheidigen sollte, selbstständig vorgegangen werden soll, der Zweck dieses Provinzial-Kongresses soll sein, die Agitation zu fördern. Abnöthliche Resolutionen sind in noch einigen anderen Bahnhöfen des Verbandes ebenfalls angenommen worden.

Ich habe hierzu zu bemerken, daß diese mir durch Versammlungsberichte bekannt gewordene Resolutionen mich nicht veranlassen werden, dieser Frage näher zu treten, wenn nicht die betreffenden Kollegen sich direkt mit mir in Verbindung setzen und mich von ihrem Vorhaben und diesbezüglichen Wünschen in Kenntnis setzen.

Der Vorstand kann einen solchen Kongress überhaupt nicht einberufen; es würde dieses Sache des Generalbevollmächtigten der Maurer Deutschlands sein.

**A. Dammann,**  
Generalbevollmächtigter  
der Maurer Deutschlands.

**Zentral-Krankasse der Maurer,  
Gipser (Weißbinder) und Stuckaturen Deutschlands  
"Grundstein zur Einigkeit".**

(Eingeschriebene Hülfstasse Nr. 7. Siz: Altona.)

In der Zeit vom 6. bis 12. November sind folgende Beträge eingegangen: Von der örtlichen Verwaltung in Schierstein 1. 70, Altona 200, München 500, Leibis 200, Osterburg 60, Düsseldorf 50, Bromberg 30, Essen an d. Ruhr 200, Ebersfeld 100, Jever 40, Bremen 400 Summa M. 1850.

Buchfälle ergaben in derselben Zeit: Die örtliche Verwaltung in Lübeck 1. V. 100, Wiesenburg 50, Köln a. Rh. 200, Mariendorf 50, Jülich 50, Lünderup 50. Summa M. 500.

Altona, den 12. November 1892.

**C. Reich,** erster Hauptkassier,  
Friedrichsstraße 28.

### Befanntmachung des Vorstandes.

Wie durch Beschluß der letzten Generalversammlung bekannt sein wird, gehört unsere Kasse dem Verband freier Hülfstassen an. Die Hauptaufgabe des Verbandes ist, daß die an einem Orte dem Verband angehörenden Kasse resp. deren Verwaltungen gemeinsam die Belebung von freiem Arzt, Arznei und sonstigen Heilmitteln regeln, welche jede Kasse, die dem § 75 der Novelle zum Krankenversicherungsgesetz entsprechen will, vom 1. Januar 1883 an ihren Mitgliedern auf Grund der Statuten gewähren muß. Der Verbandsvorstand hat zu diesem Zweck eine Ausführungsverordnung erlossen, welche wir nebst Verbandsstatuten und Arzt-Vertragsformularen an die örtlichen Verwaltungen verschickt haben. Diejenigen örtlichen Verwaltungen welche eventuell nicht in den Besitz derselben gelangt sind, haben uns baldstürmisch hierauf Mitteilung zu machen. Auf der letzten Seite der Ausführungsverordnung sind diejenigen Kassen verzeichnet, welche dem Verbande resp. bei doto angehören, und nehmen wir an, daß die Vorstände resp. die örtlichen Verwaltungsbeamten der an einem Orte vertretenen Kassen sich gegenseitig kennen werden. Es ist daher nothwendig, daß sich die Kassenbeamten baldmöglichst mit einander in's Einvernehmen seien und gemäß der Ausführungsverordnung gemeinsam vorgehen. Da die Sache eilt und keine Zeit mehr zu vergeben ist, so erwarten wir, daß die Verwaltungen, insofern es noch nicht geschehen, oder von anderer Seite zu einer gemeinschaftlichen Erklärung resp. Versammlung aufgefordert sind, dies baldstürmisch veranlassen werden. An Österl., wo unsere Kasse nur allein vertreten ist, wird die Abschließung der Verträge durch den Bevollmächtigten bewirkt, und werden wir uns an der Hand der erlegten Arzts-Prägungen mit diesen Verwaltungen in Verbindung setzen. In jedem Fall hat man sich aber über die Ausführungsverordnungen genau zu informieren u. d' daran handeln. Die örtlichen Verwaltungen werden außerdem erachtet, ungesäumt die sämtlichen Mitglieder ihrer Verwaltungsstelle aufzusuchen, vor dem 31. Dezember d. J. anzugeben, ob sie nur unserer Kasse allein angehören, oder noch in einer anderen Kasse versichert sind und aus letzterer freie ärztliche Hilfe und Medikamente beziehen. Kommen die Mitglieder dieser Aussöderung nicht nach, kann haben sie im Extraktionsfalle nur Anspruch auf das Krankengeld nach § 12 Abs. 1 des neuen Statuts, welches mit dem 1. Januar 1883 in Kraft tritt, während diejenigen, welche anderweitig freien Arzt und Medikamente beziehen und solches bei den Verwaltungen angezeigt haben, ein erhöhtes Krankengeld nach § 12 Abs. 2 zu beanspruchen haben. Über diejenigen Mitglieder, welche noch einer anderen Kranenkasse angehören, haben die örtlichen Verwaltungen ein Verzeichniß zu führen und ist der Name und Siz der anderen Kasse zu vermerken und dem Vorstand zwecks Zusammensetzung einer Abfahrt zugesenden.

Der Vorstand.

J. C. W. Thiemar, Vorsitzender.

## Das Protokoll

des ersten Verbandstages des Zentralverbandes der Maurer Deutschlands und verwandten Berufsgenossen

hat bisher im Verhältnis zu der Mitgliederzahl des Verbandes trotz des geringen Preises von 15 Pfennig pro Exemplar nur wenig Abschauer gefunden. Alle Mitglieder müssen im Besitz eines Protokolls sein, wenn sie sich mit den Beschlüssen des Verbandstages vertraut machen wollen. Daher werden dieselben aufgefordert, ungesäumt ihre Bestellungen an die betr. Bahnhofsbüros zu richten, um möglichst für die Abnahme von Protokollen in den Verhandlungen zu agieren.

**A. Dammann, Hamburg,**  
Börsvereinsniederlage, Wilhelmstr. 13, 1. Et.

**Haderlesben.** Jeden Sonnabend nach dem 1. im Monat, Abends 8 Uhr, Baurvertriebe.

**Halberstadt.** Mittwoch, 23. November, Abends 8 Uhr, Baurstr. 63, Baurvertriebe.

**Hannover.** Dienstag, 22. November, Abends 8 Uhr, im Baurhof.

**Hannover.** Dienstag, 22. November, Abends 8 Uhr, bei Herrn Peter, Schrein.

**Derdorf.** Sonnabend, 26. Novbr., Abends 8 Uhr, bei Herrn Oberhaus, Schrein.

**Düsseldorf.** Jeden ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, im Hotel Astoria.

**Gütersloh.** Jeden Sonnabend nach dem 1. und 15. im Monat bei Hotel Astoria.

**Diepholz.** Jeden ersten Dienstag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, in der Gaststätte "Zum Goldenen Hirschen".

**Stadtlohn.** Jeden ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Dr. Schröder.

**Wesel.** Mittwoch, 30. November, Abends 8 Uhr, im Engländer Gasthof Königshof 1. Et.

**Sonneborn.** Jeden ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Dr. Schröder.

**Kreuztal.** Jeden ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Dr. Schröder.

**Laage.** Jeden letzten Sonntag im Monat.

**Latzow.** Jeden Sonntag nach dem 1. im Monat, Nachmittags 3 Uhr, bei Herrn W. Hüller.

**Legnitz.** Sonnabend, 19. November, Abends 8 Uhr, im Gasthof "Zu den drei Bergen", Domänenstr. 7.

**Udenhausen.** Jeden Sonntag nach dem 1. im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Dobbel, Bauschule.

**Lübeck.** Jeden zweiten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Dr. Schrein.

**Wünneburg.** Mittwoch, 30. November, bei Herrn Peter Meyer.

**Walsrode.** Jeden 1. und 3. Sonntag im Monat, im Lokale "Weisse Rose".

**Marne.** Jeden letzten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Dr. Schröder.

**Welsdorf.** Jeden Sonntag nach dem 1. und 15. im Monat bei W. Hamm.

**Wemel.** Samstag, 3. November, Abends 7 Uhr.

**Wiedenbrück.** 1. und 15. November, Abends 7 Uhr.

**Wiedenbrück.** Samstag, 26. November, Abends 5 Uhr, bei Herrn W. Hamm.

**Wittenberge.** Mittwoch nach dem 1. und 15. im Monat im "Vorwerk".

**Wittstock.** Jeden ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Dr. Schröder.

**Wittstock.** Jeden ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Dr. Schröder.

**Wittstock.** Jeden ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Dr. Schröder.

**Wittstock.** Jeden ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Dr. Schröder.

**Wittstock.** Jeden ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Dr. Schröder.

**Wittstock.** Jeden ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Dr. Schröder.

**Wittstock.** Jeden ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Dr. Schröder.

**Wittstock.** Jeden ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Dr. Schröder.

**Wittstock.** Jeden ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Dr. Schröder.

**Wittstock.** Jeden ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Dr. Schröder.

**Wittstock.** Jeden ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Dr. Schröder.

**Wittstock.** Jeden ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Dr. Schröder.

**Wittstock.** Jeden ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Dr. Schröder.

**Wittstock.** Jeden ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Dr. Schröder.

**Wittstock.** Jeden ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Dr. Schröder.

**Wittstock.** Jeden ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Dr. Schröder.

**Wittstock.** Jeden ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Dr. Schröder.

**Wittstock.** Jeden ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Dr. Schröder.

**Wittstock.** Jeden ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Dr. Schröder.

**Wittstock.** Jeden ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Dr. Schröder.

**Wittstock.** Jeden ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Dr. Schröder.

**Wittstock.** Jeden ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Dr. Schröder.

**Wittstock.** Jeden ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Dr. Schröder.

**Wittstock.** Jeden ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Dr. Schröder.

**Wittstock.** Jeden ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Dr. Schröder.

**Wittstock.** Jeden ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Dr. Schröder.

**Wittstock.** Jeden ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Dr. Schröder.

**Wittstock.** Jeden ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Dr. Schröder.

**Wittstock.** Jeden ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Dr. Schröder.

**Wittstock.** Jeden ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Dr. Schröder.

**Wittstock.** Jeden ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Dr. Schröder.

**Wittstock.** Jeden ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Dr. Schröder.

**Wittstock.** Jeden ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Dr. Schröder.

**Wittstock.** Jeden ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Dr. Schröder.

**Wittstock.** Jeden ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Dr. Schröder.

**Wittstock.** Jeden ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Dr. Schröder.

**Wittstock.** Jeden ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Dr. Schröder.

**Wittstock.** Jeden ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Dr. Schröder.

**Wittstock.** Jeden ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Dr. Schröder.

**Wittstock.** Jeden ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Dr. Schröder.

**Wittstock.** Jeden ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Dr. Schröder.

**Wittstock.** Jeden ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Dr. Schröder.

**Wittstock.** Jeden ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Dr. Schröder.

**Wittstock.** Jeden ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Dr. Schröder.

**Wittstock.** Jeden ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Dr. Schröder.

**Wittstock.** Jeden ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Dr. Schröder.

**Wittstock.** Jeden ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Dr. Schröder.

**Wittstock.** Jeden ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Dr. Schröder.

**Wittstock.** Jeden ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Dr. Schröder.

**Wittstock.** Jeden ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Dr. Schröder.

**Wittstock.** Jeden ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Dr. Schröder.

**Wittstock.** Jeden ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Dr. Schröder.

**Wittstock.** Jeden ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Dr. Schröder.

**Wittstock.** Jeden ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Dr. Schröder.

**Wittstock.** Jeden ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Dr. Schröder.

**Wittstock.** Jeden ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Dr. Schröder.

**Wittstock.** Jeden ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Dr. Schröder.

**Wittstock.** Jeden ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Dr. Schröder.

**Wittstock.** Jeden ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Dr. Schröder.

**Wittstock.** Jeden ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Dr. Schröder.

**Wittstock.** Jeden ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Dr. Schröder.

**Wittstock.** Jeden ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Dr. Schröder.

**Wittstock.** Jeden ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Dr. Schröder.

**Wittstock.** Jeden ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Dr. Schröder.

**Wittstock.** Jeden ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Dr. Schröder.

**Wittstock.** Jeden ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Dr. Schröder.

**Wittstock.** Jeden ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Dr. Schröder.

**Wittstock.** Jeden ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Dr. Schröder.

**Wittstock.** Jeden ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Dr. Schröder.

**Wittstock.** Jeden ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Dr. Schröder.

**Wittstock.** Jeden ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Dr. Schröder.

**Wittstock.** Jeden ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Dr. Schröder.

**Wittstock.** Jeden ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Dr. Schröder.

**Wittstock.** Jeden ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Dr. Schröder.

**Wittstock.** Jeden ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Dr. Schröder.

**Wittstock.** Jeden ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Dr. Schröder.

**Wittstock.** Jeden ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Dr. Schröder.

**Wittstock.** Jeden ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Dr. Schröder.

**Wittstock.** Jeden ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Dr. Schröder.

**Wittstock.** Jeden ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Dr. Schröder.

**Wittstock.** Jeden ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Dr. Schröder.

**Wittstock.** Jeden ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Dr. Schröder.

**Wittstock.** Jeden ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Dr. Schröder.

**Wittstock.** Jeden ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Dr. Schröder.

**Wittstock.** Jeden ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Dr. Schröder.

**Wittstock.** Jeden ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Dr. Schröder.

**Wittstock.** Jeden ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Dr. Schröder.

**Wittstock.** Jeden ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Dr. Schröder.

**Wittstock.** Jeden ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Dr. Schröder.

**Wittstock.** Jeden ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Dr. Schröder.

**Wittstock.** Jeden ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Dr. Schröder.

**Wittstock.** Jeden ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Dr. Schröder.

**Wittstock.** Jeden ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Dr. Schröder.

**Wittstock.** Jeden ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Dr. Schröder.

**Wittstock.** Jeden ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Dr. Schröder.

**Wittstock.** Jeden ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Dr. Schröder.

**Wittstock.** Jeden ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Dr. Schröder.

**Wittstock.** Jeden ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Dr. Schröder.

**Wittstock.** Jeden ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Dr. Schröder.

**Wittstock.** Jeden ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Dr. Schröder.

**Wittstock.** Jeden ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Dr. Schröder.

**Wittstock.** Jeden ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Dr. Schröder.

**Wittstock.** Jeden ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Dr. Schröder.

**Wittstock.** Jeden ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Dr. Schröder.

**Wittstock.** Jeden ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Dr. Schröder.

**Wittstock.** Jeden ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Dr. Schröder.

**Wittstock.** Jeden ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Dr. Schröder.

**Wittstock.** Jeden ersten Sonntag im Monat,